

Die Lodscher Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Monatlicher Bezugspreis in Lodsch RM. 2.50 frei Haus, bei Abholung in der Geschäftsstelle RM. 2.15, bei Postbezug RM. 2.92 einl. 42 Pfg. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Geschäftsstelle: Lodsch, Adolf-Hilber-Str. Nr. 88. — Fernsprecher: Verlagsleitung u. Schriftleitung — 148-12; Drucker und Anzeigenannahme — 106-89; Buchhaltung, Vertrieb, Bestellungen — 164-65.

Lodscher Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Lodsch

Banverbindung: Commerz- u. Privatbank, Filiale Lodsch; Deutsche Genossenschaftsbank AG, Lodsch; Dresdner Bank, Filiale Lodsch. Anzeigenpreis: 10 Rpf. für die 12 gespaltene 22 mm breite Millimeterbreite 4-stufige Grundzeile für Familienanzeigen. Für Kleinanzeigen: Wortberechnung, umschloß 16 Uhr, für die Montagsgabe am Sonnabend 18 Uhr. 3. 3. ist Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Ungeheuerliche Absichten Englands

Brutalste Vergewaltigung der Neutralen geplant — Zuerst soll die Türkei sich opfern

(Drahtbericht unserer Berliner A. K.-Schriftleitung)

Berlin, 3. Februar

In London und Paris verzichtet man immer noch nicht auf die Versuche, der Türkei dieselbe Rolle aufzudrängen, für die man im vorigen Jahre Polen gewinnen konnte. Dabei handelt es sich natürlich um eine „völlig selbstlose Sorge“ der Briten und Franzosen um die Sicherheit der Türkischen Republik. Gegenwärtig orakeln wieder einmal Pariser Blätter von einer Verurteilung „über die Möglichkeit einer Ausdehnung des augenblicklichen Konflikts auf den Vorderen Orient, auf den Kaukasus, den Irak, Iran und die Arabische Halbinsel“. Das ist also der Bereich, wo das russische und das türkische Interessengebiet einander berühren. Die Dardanellen werden sozusagen zum „Korridorproblem“ des Vorderen Orients gemacht. England und Frankreich sind selbstverständlich in ihrer Großmut bereit, nicht nur die Türkei, sondern auch die „bedrohten“ Staaten des Vertrages von Saadabad zu schützen. Zunächst allerdings soll die „besonders stark bedrohte“ Türkei zu entsprechendem Handeln veranlaßt werden. Dort jedoch hat man kaum vergessen, daß die Weltmächte im vorigen Jahre Polen nicht ein Gewehr zur Verfügung stellten. Die hieraus in Ankara

sich ergebenden Bedenken sollen durch den Hinweis auf die in Syrien unter General Beyrand aufgestellte Armee beschwichtigt werden. Die Ziffern über die Stärke dieser Armee werden zu diesem Behufe geistlich stark übertrieben, um die Türkei willig zu machen.

Der wahre Sinn dieses alles ist selbst für politische ABC-Schützen ohne weiteres erkennbar: England und Frankreich brauchen einen Grund, um vom Schwarzen Meer und vom türkischen Territorium aus Vorstöße auf das russische Kriegsindustriengebiet zu machen und den Balkan zu bedrohen. Damit die Türkei sich für diesen Plan mißbrauchen lasse, wird mit hohlen Vorwänden und lügnerischen Erfindungen gearbeitet. Rumänien gegenüber tritt man gleichzeitig robuster auf. Dort arbeitet England mit den finanziellen Mitteln, über die es in der rumänischen Delinindustrie verfügt, mit den gemeinen Mitteln des Secret Service und mit der Drohung einer Flottendemonstration im Schwarzen Meer, um Deutschland von Bezügen aus den rumänischen Erdölgebieten auszuschließen. Der Versuch, auf diese Weise die wirtschaftliche Produktion Rumäniens zu schwächen, stellt bereits die Einmischung mit Gewalt in die wirtschaftliche Freiheit eines neutralen Staates dar. (Fortsetzung Seite 2)

Der Balkan — ein Pulverfaß?

Von Dr. Kurt Pfeiffer

Balkan, das bedeutete früher das Pulverfaß Europas. Wer von den Vätern des europäischen Südostens sprach, der meinte jenen geheimnisvollen Hexenkessel zwischen Europa und Kleinasien, in dem immer wieder einmal ein politischer Funke zur Entzündung kam. Balkan, das bedeutete Kleinkrieg, Unruhe und Verwirrung. In den Hirnen der englischen Staatsmänner ist diese Auffassung bis heute erhalten geblieben. Würden die Engländer den Balkan nicht als Pulverfaß Europas ansehen, so würden sie sich die Mühe ersparen, die Agenten ihres Geheimdienstes in die Länder des Südostens zu entsenden, um dort zu schüren und zu wühlen und den Boden reif zu machen zu kriegerischen Verwicklungen. Englands Ziel ist klar: wie es im Norden versucht hat, die skandinavischen Länder in den Kriegsschauplatz einzubeziehen, so will es im Südosten Europas Dynamit aufspeichern, um von dort her die Weltmacht Deutschland, die jetzt wirtschaftlich auf dem Balkan Fuß gefaßt hat, in die Luft zu sprengen. England hat in diesem Zusammenhang das Schlagwort von einem großen Block der Südoststaaten in die Debatte geworfen. Ein solcher Block würde immerhin 60 Millionen Menschen umfassen und könnte, wenn er politisch als geschlossenes Ganzes in die Erscheinung träte, wie eine Großmacht handeln. Was also könnte die Länder des Südostens hindern, sich einer solchen Blockbildung anzuschließen? Das Gegenteil ist der Fall. Es ist festzustellen, daß die Abneigung gegenüber einem solchen großen Balkanblock bei den betroffenen Staaten in demselben Maße zunimmt, als man erfährt, daß Englands Interessen für die Bildung eines solchen Blockes im Vordergrund stehen. Man hat auf dem Balkan Englands Pläne durchschaut. Man weiß jetzt, daß die plutokratischen Staatsmänner an der Themse auf dem Balkan die Politik des britischen Weltreiches betreiben wollen. Das englische Liebeswerben hat deshalb nicht den Widerspruch gefunden, den sich die Herren Chamberlain und Lord Halifax erhofft hatten. Die Länder des Südostens sind zwar bereit, zusammenzuarbeiten, sie wollen in offener Ansprache alle Fragen klären, die heute die einzelnen Staaten noch trennen. Diesem Zweck soll die gegenwärtige Tagung des Rates der Balkanentente dienen. Die Ziele, die sich England von dieser Tagung erträumt, werden nicht in Erscheinung treten. Wir werden keine Sensationen von dieser Ratstagung erwarten können. Eins aber wird in Belgrad mit aller Bestimmtheit betont werden: die unbedingte Solidarität der Balkanstaaten in dem Entschluß, in dem gegenwärtigen europäischen Konflikt ihre Neutralität zu wahren.

Das ist der Sinn der Erklärung, die der jugoslawische Außenminister Markowitsch dem Belgrader Berichterstatter der „Agenzia Stefani“ gegeben hat und in der es heißt, daß sich der Rat der Balkanentente weiterhin um die Erhaltung des Friedens und die gutnachbarlichen Beziehungen sowie um die Beseitigung von Gegensätzen bemühen werde. Markowitsch hat auch die unerschütterliche Entschlossenheit der Balkanstaaten betont, „ihre Politik strenger Neutralität im gegenwärtigen Konflikt einzuhalten“. Der jugoslawische Außenminister hat dabei ausdrücklich auf die Politik Italiens hingewiesen und ihre Bedeutung für die Festigung des Friedens in Südosteuropa hervorgehoben. In ähnlichem Sinne äußert sich der Direktor der halbamtlichen „Breme“, Danilo Gregoritsch, der schreibt, „daß heute alle Staaten im Donauraum und auf dem Balkan in ihren Interessen solidarisch seien und daß keine der zwischen ihnen bestehenden Meinungsverschiedenheiten ein Abenteuer rechtfertigen würde“. Und die „Samoprawa“, das Zentralorgan der von Ministerpräsident Zwetkowsch geführten jugoslawisch-radikalen Gemeinschaft, erklärt: „Wir werden nicht bedroht und wollen deshalb auch die Politik des Friedens und der Neutralität nicht aufgeben“.

England wird deshalb diesmal kein Glück mit seinen Plänen auf dem Balkan haben. Die Ratsta-

Arbeit — unsere beste Devise

Reichswirtschaftsminister Funk über die Kriegsfinanzierung und den Außenhandel

Berlin, 3. Februar

Der vom Präsidenten der deutschen Reichsbank, Reichswirtschaftsminister Walter Funk im Sommer vorigen Jahres berufene Beirat der Deutschen Reichsbank trat am Freitagvormittag im Kaiserpalast der Reichsbank zu seiner ersten Vollversammlung zusammen. Reichswirtschaftsminister Funk erörterte hierbei die getroffenen Maßnahmen der Kriegsfinanzierung und der Lenkung des Außenhandels, mit deren Hilfe es gelungen ist, die erforderliche Umstellung zur Kriegswirtschaft schnell und reibungslos durchzuführen, die Wirtschaft und das Geldwesen vor Erschütterungen zu bewahren und für die Zukunft die Kriegsfinanzierung und den Rüstungsbedarf sicherzustellen. In diesem Zusammenhang wies der Minister darauf hin, daß das Problem der Kriegsfinanzierung nicht so sehr ein Geldproblem als ein Problem der Güterversorgung sei. Die durch die Rationierung und durch diese starken Beschränkungen freigelegte Kaufkraft muß für die Kriegsfinanzierung methodisch eingefangen werden. Dies geschieht bei uns durch Steuern einerseits

und durch Sparen andererseits. Die Kunst der Kriegsfinanzierung besteht nun darin, trotz starker Erhöhung der Steuern die Sparkraft des Volkes zu erhalten. Wir lehnen es ab, den Krieg mit Preis- und Lohnsteigerungen, also mit einer offenen Geldentwertung, aber auch mit einer Kreditausweitung ohne gesicherte Produktionsausweitung und ohne Erhöhung der Produktivität der Wirtschaft, also durch eine versteckte Geldentwertung, zu finanzieren. Im Kriege ist es notwendiger denn je, den Leistungswillen und die Leistungen selbst auf allen Gebieten zu steigern. Hierfür hat auch die Steuerpolitik Rücksicht zu nehmen.

Sichtlich des Außenhandels betonte Reichswirtschaftsminister Funk, daß heute die Rohstoffe in ganz Europa vor Gold und Devisen bevorzugt werden, daß aber die beste Devise die deutsche Qualitätssarbeit sei. Diese Devise müssen wir zunächst dazu verwenden, um andere Feinde mit dieser Waffe zu besiegen. Nach siegreicher Beendigung des Krieges werde allerdings die deutsche Qualitätsarbeit in ganz anderem Maße in der Lage sein, den Wohlstand des deutschen Volkes zu sichern.

Der Balkan-Bund für Frieden

Die ersten Sitzungen der Balkan-Entente in Jugoslawiens Hauptstadt

Belgrad, 3. Februar

Der rumänische Außenminister Gafencu und gegenwärtige Präsident des Ständigen Rates des Balkanbundes traf Freitagvormittag im Sonderzug auf dem Belgrader Hauptbahnhof ein, wo er von Außenminister Cincar-Markowitsch und dem rumänischen Botschafter Padere empfangen wurde. Um 10 Uhr begaben sich die zur Ratstagung der Balkan-Entente in Belgrad weilenden Außenminister Rumäniens, Griechenlands und der Türkei in das Stadtschloß, um sich in die dort aufstehende Hofliste einzutragen. Anschließend traten sie im gegenüberliegenden Außenministerium zu ihrer ersten formalen Sitzung zusammen. Um 11.30 Uhr begannen die Audienzen bei Prinzregent Paul auf dessen Weiskem Schloß. Die Nachmittagsitzung des Ständigen Rates des Balkanbundes, die wiederum im jugoslawischen Außenministerium stattfand, dauerte von 18 bis 20 Uhr. Wie von unterrichteter jugoslawischer Seite erklärt wird, stellten die vier Außenminister ihre vollständige Uebereinstimmung in der zur Erhaltung des Friedens auf dem Balkan notwendigen Politik fest.

Westdemokratische Journalisten-Invasion

Im Zeichen der Tagung des Balkan-Bundes

(Von unserem ständigen Vertreter)

Belgrad, 3. Februar

In politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt wird es stark beachtet, daß zur Ratstagung der Balkan-Entente nicht nur zahlreiche Pressevertreter der beteiligten und benachbarten Länder kommen, sondern daß nicht weniger als ein ganzes Duzend englischer Sonderberichterstatter mit dem wandlungsfähigen Ward Price an der Spitze, sowie ein halbes Duzend Franzosen in Belgrad aufkreuzen wollen, um von hier aus ihre bekannten Intrigen weiterzuspinnen. In Verbindung damit anerkennt man jugoslawischerseits die ruhige Haltung der deutschen Presse gegenüber diesem Ereignis. Wenn also Störungsversuche kommen sollten, weiß man schon von vornherein, von welcher Seite sie stammen, auch wenn sie noch so geschickt getarnt sein sollten.

Das Kriegs-WfW fordert auch Dein Opfer!

Wir bemerken am Rand

Kohlenmangel? Die ganze nördliche Erdhälfte wird heuer von einem ungewöhnlich strengen Winter heimgesucht, der in zahlreichen Ländern gewisse Mangelerscheinungen hervorgerufen hat. Auch bei uns ist in mehreren Teilen des Landes vor allem ein Mangel an Kohlen entstanden, nicht, weil wir keine Kohle mehr besitzen — es gibt Bezirke, die Kohle im Überfluß haben —, sondern weil der strenge Winter sämtliche Wasserwege hat zufrieren lassen, so daß die gesamte Transportlast auf der deutschen Reichsbahn ruht, die im Kriege selbstverständlich sowieso schon besondere Leistungen zu vollbringen hat. Es ist ein Ding der Selbstverständlichkeit, daß ganz besonders wir hier in den befreiten Ostgebieten über derartige im Vergleich zu dem täglichen Einsatz unserer Frontsoldaten, die ja auch unsere Güter befördern, so unendlich geringfügige Entbehrungen, die noch dazu sehr zeitweiliger Natur sind, nicht klagen, sondern im Gegenteil stolz darauf sind, in diesem Kriege um Sein oder Nichtsein unseres Volkes auch unsere Opfer bringen zu können.

Angabe der Balkanentente wird beweisen, daß die Staaten des Südostens dem englischen Verbund standhalten können. Jugoslawien müht sich, seine Schwierigkeiten im Innern zu überbrücken, um die Geschlossenheit seines Staates nach außen hin nicht zu gefährden. Rumänien schließt sich immer mehr gegen das demokratische Liebeswerben ab; man hat es weder durch Zückerbrot noch durch Peitsche überreden können. Die Verhältnisse im Südosten haben sich eben in den letzten Jahren so grundlegend geändert, daß kleine Entente und Balkanbund ein für allemal aufgehört haben. Garantien für die Aufrechterhaltung der Pariser Schanddiktate zu sein. Unter diesen Umständen darf man nicht übersehen, daß sich unter den Teilnehmern der Belgrader Konferenz auch der Vertreter der Türkei befindet, der Sprecher des Staates also, der auf die englischen Vordringen hereinfallen ist und bereits beginnt, die Rehrseite der Medaille kennenzulernen. England wird sich mit diesen veränderten politischen Verhältnissen abfinden müssen. Deshalb ist es sinnlos, wenn die englische Presse einen Gegensatz zwischen Italien und Rußland in der Südostfrage konstruiert. Deshalb ist es noch unsinniger, davon zu reden, daß Italien im Südosten einen großen Balkanblock unter seiner Führung plane, um dadurch dem deutschen „Vormachtsstreben“ auf dem Balkan entgegenzuarbeiten. Italien hat es wirklich nicht nötig, sich zum Werkzeug britischer Südostpolitik machen zu lassen.

Das ist die wahre Lage auf dem Balkan, der aufgehört hat, das Pulverfaß Europas zu sein: England gibt Garantien und leere Versprechungen — Deutschland liefert Waren. England fordert — Deutschland gibt. Englands Handel mit dem Südosten ist auf ein Nichts zusammengekrumpft — Deutschlands Südosthandel wächst von Woche zu Woche. England sabotiert die Petroleumindustrie Rumäniens und läßt durch seine Geheimagenten die Delaquellen in Brand stecken. Deutschland ist im Gegenteil der wichtigste Abnehmer dieses Erdöls geworden. Englands Politik würde den Balkan an den Rand des Abgrundes bringen. Deutschlands Zusammenarbeit dagegen beruht auf den durch die Natur gegebenen Beziehungen. Wir glauben nicht, daß es den Staatsmännern des Südostens schwerfallen wird, die Entscheidung zu treffen, die im Interesse ihrer Länder liegt. Diese Entscheidung heißt: Neutralität unter allen Umständen.

Der Bericht des DRW.

Keine besonderen Ereignisse
Berlin, 2. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Keine besonderen Ereignisse.

Englischer 6000-Tonner gesunken

Nordwestlich von La Coruna torpediert

Amsterdam, 3. Februar

Die holländische Schiffsfahrtszeitung „Scheepvaart“ meldet, der englische Dampfer „Dregon“ sei etwa 140 Meilen nordwestlich von La Coruna torpediert und so schwer beschädigt worden, daß er sofort gesunken sei. Die „Dregon“ war 6000 BRT. groß und gehörte einer Reederei in Cardiff.

Der Tag in Kürze

Gegenüber Vertretern der Auslandspresse gab Reichsminister Dr. Seyd-Quart ein anschauliches Bild von den Leistungen der deutschen Verwaltung in den befreiten polnischen Gebieten ab.

Der Führer empfing gestern zur Verabschiedung den zum königlich-italienischen Gesandten in Sofia ernannten Gesandten Graf Magistrali, der bisher als Votschaftsrat der hiesigen königlich-italienischen Botschaft angehörte.

Der Reichsberufswettkampf soll auch während des Krieges stattfinden. Dieses Mal wird er in den Monaten Februar, März und April durchgeführt werden.

Der griechische 5600-Tonnen-Dampfer „Eleni Stathatos“ ist, wie in London mitgeteilt wird, am vergangenen Sonntag untergegangen.

Nach einer Meldung der Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter“ aus London ist der schwedische Dampfer „Fram“ in der Nordsee nach einer Explosion gesunken.

Planung in den Ostgebieten

Grundlegende Besprechung beim Reichsführer — Völlige Klarstellung

Berlin, 3. Februar

Beim Reichsführer als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums — Berlin — fand in diesen Tagen die erste grundlegende Besprechung über die Hauptfragen der Planung für die Reichsgaue Danzig-Westpreußen und Posen, sowie die Regierungsbezirke Zichenau und Kattowitz statt. In Vertretung des Reichsführers gab SS-Brigadeführer Greifeldt den Vertretern der Obersten Reichsbehörden und zentralen Dienststellen die politische Linie der auf Grund des Führererlasses vom 7. Oktober 1939 zur Festigung deutschen Volkstums durchzuführenden Aufbaumaßnahmen bekannt. Er wies dabei auf die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit aller beteiligten Dienststellen mit dem Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums hin, da nur so die gewaltige Aufgabe nach den vom Führer gegebenen Richtlinien erfolgreich gelöst werden könne. Der vom Reichsführer als stellvertretender Generalplan wurde vom Leiter der Planungshauptabteilung des Reichskommissars, SS-Obersturmbannführer Prof. R. Meyer, eingehend dargelegt, so daß nunmehr die Ein-

zelplanung der Fachressorts auf diesem Grundplan aufgebaut werden kann.

Der Generalplan ist auch von einem höheren SS-Führer als Beauftragten des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums in einer Arbeitsbesprechung beim höheren SS- und Polizeiführer in Posen kürzlich bekanntgegeben worden, so daß jetzt auch in den Gebieten selbst Klarheit über die auf diesem Aufgabenfeld einzuleitenden Maßnahmen geschaffen ist.

Die Gaufilmstellenleiter bei Dr. Goebbels

Erteilung von Richtlinien für ihre weitere Tätigkeit

Berlin, 3. Februar

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Freitag in Gegenwart von Ministerialdirektor Gutterer und Reichsamtleiter Raether in den Räumen seines Ministeriums die Gaufilmstellenleiter, die zu einer Arbeitstagung nach Berlin gekommen sind. In kurzen Ausführungen gab er ihnen Richtlinien für ihre weitere Tätigkeit.

Luftangriff auf Rovaniemi

Heftige russische Angriffe in Nordfinland — Neuartige Panzerschusschilde

Helsinki, 3. Februar

Aus Nordfinland wird von einem schweren russischen Luftangriff auf Rovaniemi berichtet, bei dem trotz Abwehr durch Flak und Jagdflugzeuge schwere Schäden angerichtet wurden. Infolge starker russischer Angriffe ist die Nordfront bei Petsamo, Kämpejärvi und Salla wieder in Bewegung geraten. Auch nordöstlich des Ladoga-Sees haben schwere russische Angriffe erneut eingesetzt. Nach finnischen Berichten haben die Russen am 1. Februar zwei Flugzeuge abgeschossen.

Nach Meldungen der Stockholmer Presse hat auch im Abschnitt Summa eine heftige Offensive der russischen Truppen begonnen. Nach sechsstündiger Artillerievorbereitung ging die russische Infanterie zum Angriff über. Dabei wurden von den Russen starke Panzerschusschilde, eine völlig neue Schusschilde, mitgeführt. Diese Schilde waren auf zwei Meter breite und drei Meter lange Schlitten montiert, die von Kraftwagen in Schutze von Einnebelung vorgeschoben

wurden. Starke Fliegerabteilungen unterstützten die angreifenden Truppen. Die Kämpfe dauern an.

USA-Journalist in Japan verhaftet

Wegen falscher Berichterstattung über China

Tokio, 3. Februar

Der Sprecher des Außenamtes teilte am Freitag in der Pressekonferenz mit, daß der amerikanische Journalist und hiesige Vertreter der MS. Young wegen Verstoßes gegen das Militärstrafgesetz verhaftet wurde. Young habe während einer längeren Reise in China wiederholt unwahre verleumderische Berichte an MS. und japanische Zeitungen gesandt und außerdem Berichte über Absichten japanischer Streitkräfte in China verbreitet. Das Militärstrafrecht sehe hierfür auch gegen Ausländer Gefängnis bis zu drei Jahren vor. Es sei noch unentschieden, ob der Fall vor dem Kriegs- oder Zivilgericht verhandelt werde.

Ungeheuerliche Absichten Englands

(Fortsetzung von Seite 1)

Aber die Interessen und das Wohlergehen der Neutralen sind den Briten ja überhaupt Sekunda. Ueber Amsterdam wird gemeldet, daß man in London zur Verschaffung billiger Bezugsmöglichkeiten für kriegswichtige Rohstoffe Pläne ausgearbeitet hat, die auf eine zangsweise Beschlagnahme der Rohstoffe und Lebensmittel in den Kolonien Portugals, Hollands und Belgiens und auf eine von England geleitete Zwangsbewirtschaftung der Rohstoffe, der Schiffe und der gesamten Produktion in den neutralen Staaten selbst hinauslaufen, somit auf jene Diktatur England in Europa, die das Ziel des ersten englischen Krieges gegen Deutschland war und ebenso das Ziel des jetzigen Krieges Englands ist.

Die Londoner „Sunday Times“ hat in einem im übrigen ziemlich wirren Artikel an die Neutralen am

letzten Sonntag schließlich offenherzig eingestanden, die Neutralen müßten politisch und wirtschaftlich England und Frankreich zur Verfügung stehen. Manches spricht dafür, daß man in den neutralen Ländern aber immer mehr dahinter kommt, was London in Wirklichkeit beabsichtigt, wenn es ihnen immer wieder schreckliche Geschichten über die angeblichen Kriegsziele und dunklen Pläne Deutschlands erzählt und ihnen damit zu beweisen versucht, daß sie nur zwischen einer Unterwerfung unter Deutschland oder einer Unterstützung Englands und Frankreichs zu wählen hätten. Es geht in Wirklichkeit darum, ob die Neutralen ihre Freiheit behaupten oder sich einem maßlosen und brutalen britischen Imperialismus ausliefern und unterwerfen wollen.

Rumänien bleibt fest

Zurückweisung der englisch-französischen Forderungen

Bukarest, 3. Februar

Veranlaßt durch die englischen und französischen Presseangriffe gegen Rumänien wegen der Errichtung des Erdölkommissariats brachten die meisten rumänischen Zeitungen in den letzten Tagen Aufsätze, in denen betont wurde, daß es sich dabei um eine rein innere, nur wirtschaftliche und durch die Umstände notwendig gewordene Maßnahme handle.

Abschließend veröffentlicht nunmehr der „Timpul“, das Blatt des Außenministers Gafencu, einen Aufsatz, in dem die Angriffe der englischen und französischen Presse, denen zufolge die Errichtung des Erdölkommissariats eine Verringerung der rumänischen Außenpolitik einleite, entschieden zurückgewiesen werden. Das Blatt erklärt, Rumäniens Neutralität sei ein für allemal festgelegt und werde auf allen Gebieten durchgeführt werden.

Erste Kohlenlage in Dänemark

Frost und Schnee erschweren den Transport

In der Kohlenversorgung Dänemarks, die ungeachtet aller mit Eisen betriebenen Bemühungen einer verstärkten Ausnutzung der Braunkohlen-, Torf- und Holzvorkommen des Landes entscheidend von der Einfuhr aus dem Ausland abhängig ist, ist eines strengen und wahrscheinlich langen Winters wegen in eine sehr kritische Situation eingetreten. Nicht nur, daß verschiedene erwartete Kohlenladungen aus England nicht ihr Ziel erreichten, am meisten machen die Transportbeschwerden infolge der Vereisung der dänischen Gewässer und der Schneebeschwerden des Eisenbahnverkehrs Sorge. Wie ernst die Lage ist, zeigt sich darin, daß sich die Kopen-

hagener Gaswerke genötigt gesehen haben, den allgemeinen Kohlenverkauf einzustellen. Neue Bestellungen werden nicht mehr entgegengenommen. Es wird bereits von der möglicherweise eintretenden Notwendigkeit einer Zwangsverteilung der Kohlen gesprochen und sogar die Frage einer vorübergehenden Inanspruchnahme der Lager aufgeworfen, die vom Staat zum Zwecke der wirtschaftlichen und militärischen Bereitschaft des Landes für Kriegszwecke angelegt wurden.

Kohlennot auch in Ungarn

Schneefälle rufen Verkehrsstörungen hervor

Budapest, 3. Februar

In Ungarn schneit es seit 24 Stunden ununterbrochen. Es ist dies der dritte starke Schneefall in den letzten 14 Tagen. Die dadurch bedingte Störung im Eisenbahn- und Straßenverkehr erhält die schon seit zwei Wochen bestehenden großen Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung. Die ungarische Hauptstadt konnte beispielsweise bisher nur mit zwei Dritteln ihres Kohlenbedarfes versorgt werden. Nun muß man befürchten, daß die Mangelerscheinungen noch größer werden.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Lohsch 1, Adolf-Hitler-Strasse 86. Verlagstelefon: Wilhelm Nagel.

Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer.

Stellvertretender Hauptredakteur: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Dittmar; für Lokal- und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Kultur und Unterhaltung: i. V. Dr. Kurt Pfeiffer; für Sport: i. V. Horst Markgraf; für Wirtschaft: Horst Markgraf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Wischhoff. Sämtlich in Lohsch.

Andere Länder — andere Spuren

Der genormte Schienenstrang — nicht überall

Von der europäischen Normalspur zur russischen Breitspur — Schienenchaos in Amerika

Bei den aus Russland kommenden Warenlieferungen für Deutschland ist es notwendig, an den Grenzstationen besondere Umkehrvorrichtungen an den Güterwagen für den Uebergangsverkehr vorzunehmen, da die russischen Eisenbahnen im Gegensatz zu der in Mitteleuropa üblichen Normalspur die Breitspur aufweisen. Wie ist dieser Unterschied in der Spurweite der Schienen, die für den internationalen Gütertransport gewisse Schwierigkeiten mit sich bringt, zu erklären? Zweifellos wäre ein gewisses Schienenband, das heißt, eine auf der ganzen Welt gleiche Spurweite ein idealer Zustand. Als man jedoch in den einzelnen Ländern zu Beginn des 19. Jahrhunderts die ersten Eisenbahnen baute, dachte man noch nicht an einen internationalen Durchgangsverkehr, und später war es schon wegen der damit verknüpften riesigen Kosten, schwierig, eine Einigung zu erzielen.

Als George Stephenson, der Erbauer der ersten Eisenbahn, seine erste Dampflokomotive konstruierte, wählte er für sie eine Spurweite, wie sie zu jener Zeit die englischen Postkutschen hatten, nämlich 1435 Millimeter. Die übrigen europäischen Länder, die sich gleichzeitig an den Bau von Eisenbahnlinien begaben, folgten schon deshalb diesem Beispiel, um die ersten Dampflokomotiven aus England beziehen zu können. So setzte sich die Spurweite von 1435 Millimeter, die auch die ersten deutsche Eisenbahn 1835 zwischen Nürnberg und Fürth erhielt, fast in ganz Europa als Normalspur durch und wurde auch von zahlreichen überseeischen Ländern übernommen.

Drei gingen eigene Wege

Nur diejenigen Staaten, die sich erst etwas später dem Eisenbahnbau zuwandten wichen von der bisher verwandten Spurweite aus verschiedenen Erwägungen heraus ab. So wählte Rußland bei seiner zwischen Petersburg und Jaroslawe Sela eröffneten ersten Eisenbahnlinie eine breitere Spur — 1524 Millimeter — weil damit der Bau leistungsfähiger und standfesterer Lokomotiven und ein höheres Fassungsvermögen der Wagen gewährleistet war. Man hat mit der russischen Breitspur so gute Erfahrungen gemacht, daß man sie für alle Eisenbahnen des Zarenreiches zur Regelspur machte, zumal auch militärische Erwägungen dafür sprachen, von der Normalspur der übrigen europäischen Länder abzuweichen. Rußland ist jedoch nicht das einzige Land Europas, das von der normalen Spurweite abgegangen ist. Neben Rußland, Lettland und Finnland, wo die russische Breitspur eingeführt ist, unterscheiden sich auch Irland, Spanien und Portugal von den übrigen Ländern. Die irische Eisenbahn weist eine Spurweite von 1600 Millimetern auf, während Spanien und Portugal mit 1670 Millimetern die breiteste Schienenspur Europas haben. Außerhalb Europas findet man die verschiedensten Spurweiten im Eisenbahnbau vor. Zum Beispiel wird die Meterspur, die man in Europa nur bei Kleinbahnen findet, in ganz Südamerika, in Afrika und auch in Indien verwendet. Asien, die Türkei, Syrien, China, Korea und die Mandchurie haben die europäische Normalspur von 1435 Millimetern. Während Burma, Siam und die Malaienstaaten an der Meterspur festhalten, besitzt die japanische Eisenbahn eine Spurweite von 1067 Millimeter. In Nordafrika herrscht gleichfalls die Normalspur vor; lediglich in den deutschen und französischen

Kolonien findet man die Meterspur. Die berühmte Kongobahn hat nur eine Spurweite von 765 Millimetern, ist also beinahe nur halb so breit wie der mitteleuropäische Schienenstrang.

10 Spurweiten gab es in den USA.

In den Vereinigten Staaten gab es, da hier die Eisenbahnen stets Privatunternehmen waren, bis 1886 nicht weniger als 10 verschiedene Spurweiten. Dann einigte man sich auf eine Spurweite von 1448 Millimetern, auf die heute alle nordamerikanischen und mexikanischen Eisenbahnen eingestellt sind. Ungewöhnlich breite Schienen haben die großen südamerikanischen Staaten. In Brasilien beträgt die Schienenbreite 1600 Millimeter, in Argentinien und Chile gar 1667 Millimeter, die größte Spurweite der Welt. Daneben gibt es aber in diesen Ländern noch viele abweichende kleinere Spuren. Uruguay, Paraguay und Peru haben sich zur europäischen Normalspur bekannt. Dagegen haben Staaten wie Kolumbien, Bolivien,

Ecuador und Venezuela weit schmalere Schienenbahnen, die sich zwischen 762 und 1067 Millimetern bewegen, Spurweiten, die in Europa nur als Schmalspur zugelassen sind. Auch in Australien herrscht große Verschiedenheit. Neuseelands hat 1435 Millimeter, Südastralien und Victoria 1600 Millimeter, die übrigen Länder nur 1067 Millimeter. Die letztere Schienenbreite wird als „Kapspur“ bezeichnet, die man in ausgedehntem Maße in englischen Einflußgebieten, besonders in Südafrika, aber auch auf Java, den Philippinen, in Mittelamerika und in Japan findet.

Um die Unterschiede der Spurweiten im internationalen Gütertransport auszugleichen, nimmt man, wie es jetzt im deutsch-russischen Handelsverkehr geschieht, bei einem ohne Umladung erfolgenden Uebergang zwischen Bahnen und verschiedenen Spurweiten einen Spurwechsel vor, das heißt, man setzt den Güterwagen in den Grenzstationen andersspurige Radläufe unter oder bedient sich andersspuriger Rollböcke, die unter die einzelnen Radläufe geschoben werden.

Das dressierte Pantoffeltierchen

Auch einzellige Tiere haben ein Gedächtnis und können lernen!

Im Zoologischen Institut zu Marburg an der Lahn sind kürzlich Versuche abgeschlossen worden, die einwandfrei beweisen, daß auch die Tiere der niedrigsten Stufe, die Einzeller, über ein Gedächtnis verfügen und lernen können.

Als Versuchstier diente unter anderem das Pantoffeltierchen, das bekannteste einzellige Tier, das wir wohl alle schon in der Schule unter dem Mikroskop im Wassertropfen beobachtet haben.

Tropfen verschiedener Temperaturen

Dieses winzig kleine lebende Versuchsobjekt wurde in einen Wassertropfen gebracht, der zur Hälfte eine normale, dem Pantoffeltierchen angenehme Temperatur aufwies, zur anderen Hälfte aber erhitzt war. Gleichzeitig wurde die normale warme Hälfte des Wassertropfens abgedunkelt, während in der erhitzten Hälfte Helligkeit herrschte.

Das Pantoffeltierchen tummelte sich nun munter in der dunklen Hälfte des Tropfens, bis es in die helle, erhitzte Hälfte gelangte. Hier war ihm der Aufenthalt nicht angenehm. Mit sichtbaren Schreckbewegungen schwamm es aufgeregt hin und her, bis es wieder zurück in die dunkle Hälfte kam, wo es sich beruhigte. Doch alsbald geriet es wieder in die erhitzte, helle Zone und erschrak abermals, um sich erst wieder in der dunklen Zone zu beruhigen. So pendelte es immer und immer wieder zwischen Hell und Dunkel, angenehmer und unangenehmer Wärme hin und her.

Allmählich aber erkannte es, daß die unangenehme Hitze nur in der Helligkeit herrschte. Es mied die Helligkeit und bewegte sich vorwiegend in der dunklen Zone des Tropfens. Es bewies also damit, daß es durchaus

in der Lage ist, sein Handeln nach unangenehmen Erfahrungen einzurichten.

Nachweis der Lernfähigkeit erbracht

Doch jetzt kam erst der entscheidende Versuch. Man ließ die helle Zone des Wassertropfens so weit abkühlen, daß in ihr die gleiche Temperatur wie in der dunklen Zone herrschte, und beobachtete nun das Verhalten des Pantoffeltierchens.

Siehe da, das Tierchen mied auch jetzt noch die helle Zone, da es ja gelernt hatte, daß dort unangenehme Hitze herrschte, und schwamm mit allen Zeichen des Erschreckens zurück ins Dunkle, wenn es zufällig doch einmal ins Helle geraten war. Die Wahrnehmung der Helligkeit hatte sich somit also in dem winzigen Einzeller mit der Wahrnehmung der unangenehmen Hitze gedächtnismäßig verknüpft. Das Tierchen bedurfte jetzt nur noch der Wahrnehmung der Helligkeit, um sich daran zu erinnern, daß es in der dunklen Zone besser aufgehoben war.

Der Versuch der Dressur des Pantoffeltierchens konnte somit als geglückt angesehen werden, und der Nachweis schien erbracht, daß auch Einzeller Lernvermögen und Gedächtnis besitzen. Es wurde nun aber von einigen Wissenschaftlern die Frage aufgeworfen, ob sich nicht durch die Erwärmung der einen Hälfte des Wassertropfens das dort befindliche Wasser verändert habe, so daß es bei dem Pantoffeltierchen doch nicht der gedächtnismäßigen Verknüpfung der Helligkeitswahrnehmung und der Sitzenwahrnehmung bedurfte, um es nach der Abkühlung der hellen Zone ins Dunkle zurückzuschrecken zu lassen.

Pantoffeltierchen ließ sich nicht narren

Um diese Frage einwandfrei zu beantworten, wurde der Versuch in folgender Weise fortgesetzt: Nach der Abkühlung der hellen Zone wurde diese abgedunkelt, während man die dunkle Hälfte erleuchtete. Und was geschah?

Kaum war die Helligkeitsvertauschung vorgenommen, da strebten auch schon die Pantoffeltierchen aus der jetzt hell gewordenen Zone in die dunkle, um hier zu bleiben und zu ihr mit allen Anzeichen des Erschreckens zurückzukehren, wenn sie zufällig beim Umherschwimmen ins Helle geraten waren. Eine etwaige Veränderung des Wassers durch die frühere Erhitzung konnte jetzt auf keinen Fall die Tiere vor dem Hellen zurückschrecken lassen.

Zur weiteren Nachprüfung dieser Frage wurde nach dem Abkühlen der erhitzten, hellen Zone das Wasser des Tropfens mit einem feinen Glasstäbchen gründlich umgerührt und dadurch eine Vermischung des vorher erhitzten und wieder abgekühlten Wassers mit dem nicht erhitzten Wasser herbeigeführt. Auch jetzt blieben die dressierten Pantoffeltierchen dabei, das Helle zu meiden und sich in der dunklen Zone aufzuhalten. In diesem Verhalten änderte sich auch nichts, als man endlich nach dem Umrühren des Wassers auch noch die Helligkeitsvertauschung vornahm.

Damit dürfte jetzt endgültig die Lernfähigkeit und das Erinnerungsvermögen des einzelligen Pantoffeltierchens erwiesen sein. Entsprechende Versuche sind auch mit anderen einzelligen Tieren vorgenommen worden und haben das gleiche Ergebnis erbracht.

Versuche mit dem Seestern

Ebenso hat man nachweisen können, daß auch mehrzellige, niedere Tiere Lernfähigkeit und Erinnerungsvermögen besitzen. Von besonderem Interesse sind hierbei die mit dem Seestern angestellten Versuche.

Der Seestern besitzt bekanntlich fünf nach den verschiedenen Richtungen ausgestreckte Arme. Noch vor kurzem nahm man an, daß dieses Tier nur eine Summe von fünf selbständigen Armen darstelle, von denen jeder seinen eigenen Willen habe. Diese Auffassung wurde jetzt aber in Marburg widerlegt. Hier ist mit einem Versuch nicht nur der Nachweis für die Lernfähigkeit und das Erinnerungsvermögen des Seesterns erbracht, sondern gleichzeitig auch die Auffassung von der Selbstständigkeit seiner fünf Arme widerlegt worden.

Menschen, die in Röhren wohnen

Medenine, eine seltsame Stadt — Hauschlüssel von der Größe eines Spazierstocks

Während der Nordosten von Tunesien verhältnismäßig dicht besiedelt ist, findet man in den menschenarmen Steppengebieten des Südens, die größtenteils von Nomaden oder Halbnomaden bewohnt werden, nur ganz wenige Orte. Eine einzige größere Stadt aber existiert auch in Südtunesien. Sie heißt Medenine und kann Anspruch darauf erheben, als eine der seltsamsten Siedlungen des Erdballs bezeichnet zu werden. Hier haufen die Menschen nämlich in wohllos übereinander aufgestellten Röhren, die in ihrer Anlage ein wenig Ähnlichkeit mit einem Bienenstock haben.

Alle Wohnungen sind gleich groß, und in Röhrenform, wie die Zelle im Bienenstock, aneinander und übereinander gefügt. Man könnte die zu den Berbern gehörende Bevölkerung von Medenine als Höhlenbewohner bezeichnen, wenn sich diese Steinröhren nicht hoch über der Erde befinden würden. Dabei müssen die Insassen einer dreistöckigen höher gelegenen Wohnröhre oft halbschwerkliche Klettereien über das Mauerwerk der unteren Röhren hinweg unternehmen, um überhaupt in ihr Zimmer zu gelangen. Fenster gibt es hier nicht. Jede Wohnung hat eine Tür, an der eine vieredrige Klappe den Zwecken der Lüftung dient. Die Türen selbst sind stets geschlossen, und man bedient sich zu ihrer Öffnung eines hölzernen „Schlüssels“ von der Länge eines Spazierstocks, der den im Mauerwerk befindlichen Türriegel emporhebt. Man kann also in Medenine den Hauschlüssel nicht bequem in die Tasche stecken, sondern trägt ihn am Arm wie eine Waffe bei sich. Ein europäischer Briefträger würde gewiß verweisen, wenn er in diesem halbschwerklichen Röhrensystem über schmale, als Treppen dienende Mauervorsprünge seinen Rundgang antreten sollte. Aber in Südtunesien ist die Post ein unbekannter Begriff, und selbst die alten Weiblein sind schwindelfrei.

So wenig diese Röhrenwohnungen, da sie lichtlos sind und nur wenig Lüftung haben, vom Standpunkt der Hygiene vorbildlich sind, so haben sie doch den Vorteil, daß

sie besonders kühl sind, und das ist in Südtunesien, wo die Sonnenglut Menschen und Tiere lähmt, sehr wichtig. Man nährt sich hier von dem Verkauf von Datteln, die in den Oasen des Südens prächtig gedeihen. Die einzigen größeren Tiere, denen man in der Umgebung von Medenine außer dem als Haus- und Transporttier unentbehrlichen Kamel begegnet, sind Bergschafe, Schafe und Gazellen. Die Löwen und Elefanten wurden hier schon in der römischen Kaiserzeit ausgerottet und haben nie mehr Fuß zu fassen vermocht. So leben die Röhrenbewohner von Medenine fernab von jeglicher Zivilisation in ihren seltsamen Behausungen, die vor Jahrtausenden nicht anders ausgesehen haben mögen als heute.

Das „Büro“ unter der Seinebrücke

Das französische Finanzministerium hat einen heillosen Jörn auf eine Bande, die ihm monatlang ins Handwerk gepusht und es um beträchtliche Summen betrogen hat. Ein ehemaliger Buchhalter namens Debenne, der sich als wahrer Meister in der Nachahmung von Schriften, Stempeln und Signaturen erwies, verschaffte Leuten, die ihm dafür 25 v. H. ihrer Einkünfte ablieferten mußten, sämtliche nötigen Unterlagen und dazu gefälschte ärztliche Zeugnisse, damit sie ein erfolgreiches Geschäft um Gewährung einer Pension stellen konnten. Er arbeitete mit dem Stempel eines der größten Hospitäler von Paris, den er zu entwenden gewußt hatte, und ergänzte jedes der von ihm verfaßten Gesuche durch Begleitschreiben hoher Persönlichkeiten und Politiker, deren Handschrift Debenne so hervorragend nachahmte, daß diese Herren selbst nachher nicht wußten, ob sie die Urheber der Unterschriften waren oder nicht. Der Zufall wollte, daß ein Polizeibeamter zwei Tagabunden bei einem Gespräch über diese Fälschungen belauschte, und so konnte man in das „Büro“ des Verbrechens eindringen, das sich als ein Loch unter der Solferino-Brücke darstellte, unter der zahlreiche „Clochards“ zu nächtigen pflegen.

Von Kap Horn ins Wartheland

Baltendeutscher Weltumsegler wurde von der Umsiedlungsaktion überrascht

Am Ruge der Umsiedlung, gewissermaßen an ihrem Rande, ereignen sich bisweilen seltsame Dinge. Da traf dieser Tage ein Seemann in Posen ein und wurde hier durchgeschleust. Leo Hansen aus Gapsal in Estland war seit September 1938 auf Weltfahrt gewesen. Nun kehrte er mit einem der großen, gewissermaßen „aussterbenden“ Schiffe, die man „die letzten Segler“ nennt, in die Heimat zurück. Und hier überraschten ihn, der mehr als ein Jahr in der Einsamkeit gelebt hatte, die Ereignisse: das Sudetenland war heimgekehrt, das Protektorat errichtet und das Baltikum im Aufbruch ins Reich. Der Weltfahrer kam zu Hause an und plachte in den Aufbruch der Seinen hinein. Jetzt hat er die Einbürgerung ins Reich und wird im Gebiet der Ostsee seinem Beruf als Seemann nachgehen.

Der „Passat“ sticht in See

Die Reederei Erikson in Marihamn in Finnland ist die Besitzerin der größten Segelschifflotte der Welt. Im Laufe der letzten Jahre hat sie die meisten Segelschiffe der Welt aufgekauft, u. a. auch eine Reihe deutscher Schiffe. Eine ihrer Linien ist die P-Linie, alle die hierhergehörenden Schiffe fangen mit P an. Zu ihr gehört auch der Segler „Passat“ von 4700 Tonnen und einer Besatzung von rund 80 Mann; hauptsächlich Finnländer und Schweden, 3 Amerikaner, einem Dänen und einem Baltendeutschen, eben Leo Hansen aus Gapsal. Auf dem „Passat“ trat er am 6. September 1938 die Reise an, die ihn über das Kap der Guten Hoffnung und Kap Horn nun seltsamerweise an den Strand der Warthe gebracht hat.

Die Tour, die die Schiffe machen, ist folgende: Von Finnland geht es nach Kapstadt und Port Lincoln in Australien. Dort wird Weizen geladen, und die berühmte Weizenregatta nach England beimgen. Es gilt, die Winde gut auszunutzen. Zu diesem Zweck werden die seltsamsten Kurse eingeschlagen. Von Australien geht es nicht direkt an die Südspitze Amerikas, die gewissermaßen störend auf dem Wege nach England liegt, sondern man schlägt zu-

Die Reue kam zu spät

Kassiererin unterschlug 1500 RM

Berlin, 3. Februar

Die 32jährige Hedwig B., die wegen Untreue und Unterschlagung vor dem Berliner Amtsgericht stand, meinte bitterlich, als der Staatsanwalt in seinem Plädoyer den groben Vertrauensbruch geißelte, den die Angeklagte gegenüber ihrer Firma begangen hatte. Doch die Reue kam zu spät. Um ein paar vernünftiger Stunden willen muß die Angeklagte nun schwer büßen. Sie war in einem Berliner Geschäft als Kassiererin angestellt und hatte nach und nach in verhältnismäßig kurzer Zeit 1500 RM unterschlagen. Dieses Geld hatte sie nicht etwa, wie andere Coastschäter in ähnlich gelagerten Fällen, für Garderobe und Putz ausgegeben, sondern vielmehr zum größten Teil in Lokalen durchgebracht. Der Leichtsinngen kam es nicht darauf an, manchen Abend bis zu 200 RM auszugeben und ihre Freunde und Freundinnen gehörig mit Sekt und anderen guten Sachen zu traktieren. Das Urteil gegen die ungetreue Kassiererin lautete auf zehn Monate Gefängnis bei sofortiger Verhaftung im Gerichtssaal.

In einem Irrenhaus in der Nähe von Stockholm ist ein Brand ausgebrochen. Drei Personen sind verbrannt und ungefähr 10 verletzt.

Kultur in unserer Zeit

Schauspieler an der Front

In der „Berliner Börsenzeitung“ äußert sich der Präsident der Kriegstheaterkammer, Ludwig Körner, über den Einsatz der Bühnenschaffenden im Kriege, wie folgt:

Deutschland steht heute im Brennpunkte des Weltgeschehens. Jeder Deutsche ist sich dessen auch als Kulturträger bewußt. Er hat sein politisches Gewissen vor der Welt. Also auch der Bühnenschaffende. Der Schauspieler steht heute nicht mehr vor einigen Hundert oder wenigen Tausend seiner Volksgenossen, sondern ebenso wie der unbekannte Rundfunkprediger, Schriftsteller oder Hocketräger der Bewegung vor den Seziermessern feindlicher und beobachtender Psychologie. Der deutsche Bühnenschaffende fühlt sich heute eben vor die Welt hingestellt als ein Repräsentant nie zu verleugnenden deutschen Kulturwillens, als ein Werkzeug der Volksführung, eingeschaltet an gefährdeter Stelle, und als ein Gradmesser der Volkstimmung. Gehört es doch zum Beruf des Schauspielers, in dauernder geistiger und seelischer Verbindung mit dem Volke zu sein, das ihm zuhört. Und — gerade im jetzigen Kriege hat die Führung sich dahin entschieden, vom Volke nicht nur Kriegsdienst zu verlangen, sondern ihm auch den harmonischen Ausgleich durch die schönen Künste zu gewähren.

Wir sind in anderer Sorge als die Feindländer. Sie hätten es nötig, ihre Völker vom inneren Geschehen der Länder abzulenken, und sie hätten die Offenhaltung der wirklichen Kunststätten nötig. Aber sie halten nur die „Freudenstätten“ offen und verleugnen die Sendung des Theaters durch den „Fronteinsatz“ von Juden, Regierinnen und Nachtanzgerinnen. Wir haben es nicht nötig

nächst einen viel südlicheren Kurs ein, der das Schiff aus dem tropischen Klima Australiens in Gebiete verschlägt, wo am Himmel der Widerschein der Eisfelder des Südpols und die Südlichter die Nacht erhellen. Hierbei wird kein Land gesichtet, keine der sagenhaften Südseeinseln erpäht, kein Schiff angetroffen. Kap Horn ist gewissermaßen die große Wendemarke dieser Regatta. Da ist das Grab unzähliger Dampfer und Segelschiffe. Es gilt hier, den Kampf zu bestehen gegen die verheerenden Kap-Horn-Stürme. Auch der „Passat“, der schon in der Nordatlantik einen Dröckel überstanden hatte, wo er fast alle seine Segel verlor, erlebte hier einen furchtbaren Sturm. Man sollte glauben, daß nun von Kap Horn der Weg nach England einfach ist. Weit gefehlt! Statt direkt den Kurs auf England zu nehmen, wird zunächst Afrika angesteuert. Aber auch in diesen Gewässern bleibt man

Banfroiteure in Englands Armees

Eine Mitteilung des britischen Kriegsministers

Amsterdam, 3. Februar

Der englische Kriegsminister teilte im Unterhaus mit, daß zwei Beamte der Armees im Zuge einer Untersuchung aus dem Dienst entlassen worden seien. Es habe sich erwiesen, daß diese beiden Regimentsbeamten schon fünfmal unter der Anklage des betrügerischen Bankrotts gestanden und auch Gefängnisstrafen abgebußt hätten.

90 000 t Schiffsraumverlust

Norwegens Opfer für den englischen Krieg

Oslo, 3. Februar

„Morgenbladet“ vergleicht die norwegischen Schiffsverluste in den ersten fünf Kriegesmonaten mit denen der Jahre 1914/15. Dabei stellt das Blatt fest, daß Norwegen jetzt bereits 90 000 Tonnen verloren habe gegen 60 000 Tonnen in den ersten beiden Jahren des Weltkrieges.

Rücktritt des belgischen Generalstabschefs

Ueber die Gründe noch nichts bekannt

Brüssel, 3. Februar

Der belgische Generalstabschef von den Bergen ist zurückgetreten.

Unter einer Lawine begraben

Vier von fünf Berunglückten konnten geborgen werden

Innsbruck, 3. Februar

Oberhalb der Hütte am Patscherkofel wurden fünf Schiläufer aus Innsbruck von einer niedergehenden Lawine überrascht und verschüttet. Andere Schiläufer holten sofort Hilfe vom Patscherkofel-Haus herbei. Es gelang, durch sofortige Rettungsarbeiten vier von den verunglückten Schiläufern lebend zu bergen.

Neue Schneestürme in Jugoslawien

Sogar Städte von der Umwelt abgeschnitten

Belgrad, 3. Februar

Die neuen Schneestürme, die ganz Jugoslawien heimsuchen, haben in Südserbien und Bosnien nicht nur Dörfer, sondern auch Städte von der Umwelt abgeschnitten. Bahnen und Autobusse verkehren nur noch unregelmäßig, wenn sie überhaupt den Betrieb aufrechterhalten konnten. In Belgrad hat Glätte zu zahlreichen Unfällen geführt.

und lieben es nicht, das Volk von den selbstverständlichen Notwendigkeiten einer Kriegsführung abzulenken. Unter dem Kampfegeist und Siegesvertrauen des Führers hat sich das deutsche Volk zu einer uneinnehmbaren Festung zusammengeschlossen. Hier kann einer dem andern auf den Arbeitstisch sehen und soll es. Keiner braucht einen anderen von sich abzulenken. Denn jeder hat seine Lebensnotwendigkeit im Kriege zu erweisen. So auch die deutschen Theater mit ihren Künstlern und Technikern.

Das deutsche Volk hat über die Lebensnotwendigkeit der deutschen Theater entschieden, und zwar nicht nur in der Reichshauptstadt, sondern im ganzen Lande und an der Front.

Wir haben in diesem Kriege das Volk nicht in die Theater hineingezogen, aber das Volk kam doch in die Theater. Wir haben ihm dabei keineswegs „Klamauk“ bieten müssen, sondern ernsthafte Kunst. Das Volk hat in der Stunde der Entscheidung für sein Theater entschieden.

Wir haben — anders als in den Feindländern — daher die Sorge, ob wir seinem gesteigerten Kulturbedürfnis im Kriege hinreichend Rechnung tragen können. Sind genügend Schauspieler da, sind genügend Techniker und Musiker da, ist genügend Material vorhanden, ist genügend Theaterraum vorhanden, haben wir die Dichter, die einen kriegsmäßigen Spielplan beschreiben können?

Der Schauspieler hat keine Sonderstellung im Volke. Er tut an der Front oder in der Heimat seinen Dienst, einbezogen oder im Beruf, wo ihn der Befehl hinstellt. Besonders groß ist diesmal der Hunderfakt der Bühnenschaffenden, die als Soldaten im Kampfe stehen. Besonders groß scheint diesmal die Zahl derer zu sein, die sich in Führerstellungen und mit Auszeichnung einsehen. Die Kunst des heutigen Schauspielers, der wieder oft heroische Rollen zu verkörpern und ohne Ausnahme einen Führungsberuf zu vertreten

nicht lange, sondern begibt sich wieder zurück nach Amerika, diesmal nach Nordamerika. Und erst von dort wird der Kurs Heimat genommen, wo das gewaltigste Rennen der Welt seinen Abschluß findet.

Das einsamste Rennen

Wer siebenmal um Kap Horn gesegelt ist, darf in Bremen in einer Schifferneipe die Beine auf den Tisch legen. Aber auch die einmalige Weltumsegelung auf diesen Schiffen bedeutet für den Seemann eine Schule, die ihn zu erfolgreichen Fahrten auch auf anderen Schiffen befähigt. Dieses Rennen aber ist auch das einsamste Rennen, denn man trifft in 92 Tagen Fahrt, wie es unser baltischer Gewährsmann erlebte, nur zwei Schiffe. Die einsamste Fahrt aber, so hat es das Schicksal gewollt, kann schließlich auch in Posen enden.

Der baltendeutsche Weltumsegler, in dem vielleicht die alten Traditionen der Hanse lebendig sein mögen, wird in seiner neuen Heimat im deutschen Osten wohl oft an das Jahr auf den Weltmeeren zurückdenken, in die er von dort ausfuhr, wohin seine Vorväter vor 700 Jahren ihr kühner Pioniergeist hinführte. H. P.

Aus Büchern und Zeitschriften

Friedrich Heiß, „Der Sieg im Osten“. — Volk- und Reichs-Verlag, Berlin, Preis 4 RM. — Unter den verschiedenen Bilderbänden, die vom Polenfeldzug erschienen sind, nimmt dieser Bericht von Kampf des deutschen Volksheeres in Polen insofern eine Sonderstellung ein, als hier versucht wird, das Bild selbst in den Dienst der Kriegsgeschichte zu stellen. An Hand der einzelnen Wehrmachtsberichte, die jeweils durch eine typische Aufnahme aus dem betreffenden Kampfabschnitt veranschaulicht werden, wird hier im Bild der Verlauf einer Kampfhandlung gezeigt, die einzig da steht in der Kriegsgeschichte. Ausgezeichnete strategische Uebersichtskarten, die einen sachkundigen militärpolitischen Aufsatz des Obersten Rudolf Ritter von Anlander unterfüttern, vermitteln zusammen mit den teilweise noch unveröffentlichten und von Kriegsberichterstattern der Propagandakompanien und führenden Lichtbildnern stammenden Aufnahmen ein treffliches Bild vom Verlauf des Polenfeldzuges.

Eine Karte von Finnland

Die militärischen Operationen in Finnland haben dieses Land im Norden noch stärker in den Blickpunkt des Interesses gerückt, als das bisher schon der Fall war. Eine Karte von Finnland ist deshalb umso mehr zu begrüßen, als die in den finnländischen Heeresberichten auftauchenden Ortsnamen dem Nicht-Finnländer-Kenner zu einem nicht geringen Teil unbekannt sind. Der Trost Verlag, München, hat nunmehr eine Karte im Maßstab 1:1 600 000 (Größe 59x88 cm) herausgebracht, die sich in ihrer Uebersichtlichkeit zu einem Verfolgen der Kriegslage in Finnland vortrefflich eignet und daher für diesen Zweck zu empfehlen ist.

Weltecho — ganz kurz

Auf die Entschlossenheit kommt es an. „Wenn auch bei den Nazis Probleme auftauchen, die wir benütigen müssen, so dürfen wir uns nicht darüber freuen, sondern wir müssen vielmehr beachten, mit wieviel mehr Entschlossenheit sich die Nazis um die Lösung der Probleme bemühen.“ („Economist“, London.)

Deutschland kapituliert nicht. „Es kann keine Verständigung geben, ohne daß die deutschen Rechte anerkannt und verwirklicht werden; Deutschland wird nicht kapitulieren; das Reich wird leben und siegen.“ („Corriere della Sera“, Rom.)

Auch Churchill merkt es. „Die andauernden Verluste der englischen Schifffahrt machen nicht nur auf die öffentliche Meinung in England einen starken Eindruck, sondern auch auf die Admiralität selbst.“ („Messaggero“, Rom.)

hat, ist eben von Charakter durchdrungen und ermöglicht eine Bewährung des Charakters im Leben. Die höchste Bewährung erreicht der Frontschauspieler, der ohne Rücksicht auf Strapazen und Gefahren sich zwei- und dreimal am Tage vor seinen Kameraden im grauen Rock einsetzt und dazu die Mühen des Transports, des Bettens und der Verpflegung auf sich nimmt. Wenn einem Künstler im gegenwärtigen Kriege, so gebührt dem deutschen Frontschauspieler der Dank der Nation. Die begeistertsten Berichte von der unmittelbaren Verbindung der Wehrmacht mit den Theatern legen davon bereits heute Zeugnis ab. Nie wäre der Einsatz des wahren Frontschauspielers möglich, wenn der Soldat ihn nicht als seinen Kameraden von der inneren Front, als den einzigen persönlichen Sendboten der Heimat, den sie in die Kampfbzone entsendet, ansähe.

Die erhöhte Arbeit der Techniker und Musiker am Theater ist ebenfalls nur möglich durch selbstlosen Einsatz des einzelnen, Findigkeit, Fleiß und Organisation. Kameradschaftlicher Austausch der Kräfte unter den Theatern läßt trotz des hohen militärischen Einsatzes allen Erfordernissen gerecht werden. Die gleichen bewährten Eigenschaften beseitigen in der Materialbeschaffung und -bearbeitung die Schwierigkeiten, und oft wurde aus einer Not eine Tugend und neue Erfindung.

Und die Dichter und Bühnenschriftsteller? Ihre Werke sind weiterhin Gewähr für den Spielplan. Sie selbst stehen in hoher Zahl an der Front, und aus ihren Reihen und dem persönlichen Erleben des Krieges werden dann vielleicht einmal die überragenden künstlerischen Gestalten des großen Geschehens hervorgehen, in dem wir alle — ob unbekannter oder bekannter Mann der Bühne — an unserem Platze stehen.

Der Schriftsteller und Kriegsfreiwillige von 1870/71, Dr. Otto Weddigen, ist in Berlin im fast vollendeten 89. Lebensjahr gestorben.

Nr.
Ich
Wie e
„W
Dre
Warscha
„St
Dorfftra
„Da
meint
„W
„Ja
Sie lob
Leute m
verbreite
Der
dige Fra
großen
gemeinen
Das
riges W
„Sch
„Im
noch find
ganze L
am Fort
„Da
„Ich
„dass es
gibt.
„Ma
„Ja
Siedlung
sogar vor
gen beha
„Ich
„also lebe
erinnert
ersten U
doch. „I
und schaf
„Stimmt
„Ja.
— Wenn
sich die
Reiche sel
regelt de
len neue
auffallen
hauptide
von so st
Das
ich den n
Eindruck
„Jetzt
müssen w
„Und
sicherheit
„Das
„Rei
sich in e
„dass ich
Tür kam
„Rei
gen. — H
Das Geld
„Lob
„Alfo
„Schn
schränkt
ein in die
an der ir
das Hotel
„Metz
wärmt w
Nach eine
mein Bel
Lobsch, di
sich, Kell

Ich komme aus dem Reich...

Wie eine Reichsdeutsche die Stadt Lodsch betrachtet
Wie sieht Lodsch aus?
Drei Reisende in einem Abteil des D-Zuges Berlin-Warschau...

Wie sieht Lodsch aus?
Ich wende mich an einen Herrn im Gang: „Kennen Sie Lodsch näher? Ich habe so den Eindruck, als ob kleine Leute mit engem Horizont über Lodsch große Vorurteile verbreiten...“

Der Herr strahlt: „Sie haben durchaus Recht, gnädige Frau. Lodsch ist die Stadt des weiten Zuschnitts, der großen Zukunft...“

Schon lange hatte der Schaffner „Lodsch“ angeklagt. Im Dunkel blühen die ersten Gaslaternen auf... Über noch keine Häuser zu sehen. Die Laternen mehrten sich; ganze Lichteralleen ziehen sich bis an den Horizont...

„Was für Ausmaße...“
„Ja, auch die Parks sind groß angelegt, ebenso die Siedlungsblöcke...“

„Ich lache...“
„Also ganz mein Fall? Hier läßt sich's also leben und eine Existenz neu aufbauen...“

„Wenn Sie morgen durch die Stadt gehen, werden Sie schon die roten Postkästen, diese zuverlässigen Mittler zum Reiche sehen...“

„Sitzt mehrten sich draußen die Häuserumrisse, gleich müssen wir antommen.“

„Und wie ist das mit der Unterkunft? Ich habe mir sicherheitsshalber telegraphisch ein Hotelzimmer bestellt.“

„Keine Angst, Rosemarie!“ wie Sie im Ultralicht singen. — Hier ist das Quartieramt die ganze Nacht geöffnet. Das Geld hätten Sie sparen können...“

„Lodsch...“
„Lodsch...“
„Lodsch...“

Nickelmarkstücke verschwinden

Eingziehung der Münzen bis Ende Februar
Nach einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 20. Januar 1940 gelten die nach der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1933 (Reichsgesetzblatt I S 795)

Kreisleiter Herbert Mees

Ein Leben des Einsatzes — Der kommissarische Kreisleiter für den Landkreis Lodsch

Wie die „Lodscher Ztg.“ berichtete, wurde Pg. Herbert Mees am 30. Januar durch Gauinspekteur Regierungspräsident Nebelhoer in das Amt des Kreisleiters für Lodsch-Land eingeführt.

Herbert Mees wurde am 29. November 1910 in Pabianice bei Lodsch geboren. Väterlicherseits entstammt er polnischen Siedlern, mütterlicherseits einer aus dem Brandenburgischen eingewanderten Familie.

Er beendete in seiner Heimatstadt die deutsche Volksschule sowie das dortige Deutsche Gymnasium. Nach Erlangung der Reifeprüfung war er zunächst im väterlichen Unternehmen tätig. Dann bezog er zur Verwirklichung seiner fachlichen Kenntnisse die höhere Deutsche Fachschule in Aue in Sachsen. 1933-35 studierte er auf der Volkswirtschaftlichen Fakultät in Leipzig und Berlin, 1935 trat er in das Unternehmen seines Vaters ein.

Seine politische Tätigkeit begann in der Deutschen Jungenschaft in Polen, der er als Mitbegründer

Aufbau unseres höheren Schulwesens

Heimerziehungsanstalten für Jungen und Mädchen sollen ins Leben gerufen werden

Der Aufbau des höheren Schulwesens im Warthegau vollzieht sich im wesentlichen im Anschluß an die vorhandenen deutschen Schulen, die vom Allgemeinen Deutschen Schulverein oder örtlichen Schulvereinen als private Schulen unterhalten und entsprechend dem polnischen Schulsystem eingerichtet waren, d. h. sie begannen mit dem 7. Schuljahr, gliederten sich in ein vierklassiges „Gymnasium“ und ein zweiklassiges „Lyzeum“ und endeten mit der Reifeprüfung. Solche Schulen bestehen in Posen (Schillerschule), in Pilsa (Kantschule), in Lodsch (Oberschule für Jungen, Oberschule für Mädchen) und in Pabianice (Oberschule). Diese Schulen sind als öffentliche deutsche Oberschulen anerkannt und auf das Reich übernommen worden. Sie werden von Ostern 1940 ab als grundständige Oberschulen ausgebaut, d. h. die Unterstufe (Klasse 1 und 2) wird angefügt.

Die weitere Planung für die Einrichtung von höheren Schulen wird nur in engstem Zusammenhang mit der Planung des mittleren Schulwesens und der Einrichtung von Aufbaulehrergängen vor sich gehen. Dabei wird im allgemeinen der Grundsatz gelten, daß in kleineren Städten nur eine der drei über das Ziel der Volksschule hinausgehenden Schulformen eingerichtet werden soll. In einzelnen wird sich das nach den örtlichen Bedürfnissen richten. Vorläufige Uebergangseinrichtungen mit dem Ziele, sie zu Oberschulen auszubauen, bestehen bereits in Rawitsch, Leslau, Zdunska Wola. Mit Kallisch und Gnesen wird in erster Linie als weiteren Standorten von Oberschulen

mit gemeinsamem Unterricht für Jungen und Mädchen gerechnet. In Posen und Lodsch werden weitere Oberschulen neben die schon bestehenden treten müssen. Ein humanistisches Gymnasium ist zunächst nur für Posen vorgesehen.

Um den Bedürfnissen derjenigen Beamten, Offiziere und Angehörigen freiwilliger Berufe entgegenzukommen, die ihren Wohnsitz fern von einer leicht erreichbaren Oberschule haben, ist die Einrichtung von zwei großen Heimerziehungsanstalten für Jungen und einer gleichen Anstalt für Mädchen vorgesehen. Die Kosten für die Unterbringung in diesen Heimschulen sollen durch erhebliche staatliche Zuschüsse möglichst niedrig für die Eltern gehalten werden. Die Ermittlung geeigneter Standorte für diese Schulen ist im Gange. Sie werden nach Maßgabe der vorhandenen Gebäude und sonstigen Einrichtungen so gewählt werden, daß sie mit Hilfe der Eisenbahnen und anderer öffentlicher Verkehrsmittel von allen Seiten her bequem erreichbar sind.

Sämtliche neu zu errichtenden Schulen werden als grundsätzliche Oberschulen entweder mit einem Schläge oder in stufenweisem Aufbau errichtet werden. Dabei ist für die Oberschulen für Mädchen zunächst ausschließlich die sprachliche Form der Oberstufe vorgesehen, weil für die Einrichtung der hauswirtschaftlichen Oberstufe die technischen Voraussetzungen sich nicht plötzlich schaffen lassen. Nur für die Mädchen-Heimerziehungsanstalt wird versucht werden, von vornherein die Einrichtungen für die hauswirtschaftliche Oberstufe zu schaffen.

Zwei polnische Untermenschen zum Tode verurteilt

harte, aber gerechte Strafe für die Mißhandlung und Ausplünderung von Volksgenossen

Vom Lodscher Sondergericht wurden verurteilt die Angeklagten: der Landarbeiter Boleslaw Mikinka, 27 Jahre alt, und der Schlossergehilfe Marian Pytko, 30 Jahre alt, beide aus Broniczyn, zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für Lebenszeit wegen Verbrechens gegen die Verordnung über Gewaltverbrechen vom 5. Dezember 1939.

Die Angeklagten gehörten einer Bande von fünf Polen aus Broniczyn an, die am 5. September 1939 gegen Mittag nach dem Nachbarort Konstantyna zog, die volksdeutschen Einwohner mißhandelte und ihre Wohnungen verwüstete. Zu der Bande gehörten außerdem zwei Brüder, deren polnischer Knecht sowie zwei bis drei Personen, die sich ihnen noch angeschlossen hatten. Sie waren mit Stöcken und Knütteln, einem Ochsenziemer und Mistgabeln bewaffnet. Zwei von ihnen, darunter auch Mikinka, hatten Revolver bei sich.

Greisin bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen
Die Bande zog zunächst zu dem Volksdeutschen Andreas Mergentaler, verlangte die Herausgabe der angeleglich versteckten Waffen und mißhandelte den Volksdeutschen, als er erklärte, keine Waffen zu besitzen, auf das Schwerste. Ebenfalls wurde ein Arbeiter des volksdeutschen Landwirts schwer mißhandelt. Dann zog die Bande zu dem Gehöft des Volksdeutschen Karl Hengstler und verlangte dort von der allein noch anwesenden 70-jährigen Frau Hengstler ebenfalls die Herausgabe von Waffen. Die Bande schleppte die alte Frau durch alle Räume der Wohnung, wobei Frau Hengstler dauernd

mißhandelt wurde. Sie sollte gezwungen werden, das Versteck ihres Sohnes anzugeben. Die Frau wurde so schwer geschlagen, daß sie ungefähr 15 Minuten lang ohnmächtig blieb. Nach der Durchsuchung der Wohnung wurden sämtliche Einrichtungsgegenstände und die Fensterscheiben zerstört, alle Lebensmittel vernichtet, die Kisten und Schränke ausgeräumt usw. Einige Gegenstände wurden gestohlen.

Nachdem die Bande noch ein weiteres Haus in gleicher Weise demoliert hatte, zog sie zu dem Grundstück des Volksdeutschen Adam Mergentaler. Zwei der Polen schossen mit den Revolvern nach den fliehenden Deutschen, ohne aber zu treffen. Die Volksdeutschen wurden angehalten und gleichfalls auf das Schmerzlichste mißhandelt. Der Besitzer des Hofes wurde von dem Angeklagten Mikinka festgehalten, während die anderen Täter den Volksdeutschen mehrmals heftig auf den Rücken schlugen und mit einer Knute mißhandelten. Einer der Täter stieß dem Volksdeutschen mit aller Kraft eine Gurke in den Mund mit den Worten: „Da kannst du dich satt-treffen.“ Auch hier wurde die Wohnung vollständig demoliert, zahlreiche Gegenstände sowie Geld wurden gestohlen.

Die beiden Angeklagten, von denen Mikinka als Anführer gelten muß, wurden daher zum Tode verurteilt. So fanden wiederum einige der viehischen Verbrechen ihre Sühne, die unter dem Schutz und der stillen Billigung der polnischen Regierung in großer Anzahl gegen Volksgenossen in Stadt und Land begangen wurden — nur deshalb, weil diese Deutsche waren.

Aus der Lodscher Umgebung

Chojno
Neuer Gemeindebeirat
Für die Gemeinde Chojno ist ein neuer Beirat in folgendem Bestande berufen worden: Gustav Hardt, Hugo Hoffmann, Wilhelm Hartwig, Julius Konischal, Johann Pils, Alfred Schenkel, Reinhold Schäfer und Roman Jerbe aus Chojno sowie Helmut Sturm aus Dombrowa und Julius Oswald Schulz aus dem Dorf Widzew. Der Gemeindebeirat hielt am Donnerstag seine erste Sitzung ab. Im Mittelpunkt der Beratungen stand die Frage der Lebensmittelversorgung der Gemeinde sowie die Preisüberwachungsaktion.



Der Kindergarten bereits tätig
Am 1. Februar wurde der erste deutsche Kindergarten in Chojno, Weberstraße 14, eröffnet. Am Eröffnungstage wurden 22 Kinder eingeschrieben. Da im Kindergarten nur für 30 Kinder Raum ist und noch weitere Anmeldungen zu erwarten sind, werden zunächst nur Kinder im Alter von fünf und sechs Jahren angenommen. Für den Besuch wird eine Gebühr erhoben; von Kindern arbeitsloser Eltern 50 Pf andere zahlen mindestens 1 Mark wöchentlich.

Heute im Rundfunk

Sonnabend, 8. Februar

Reichsender Breslau: 5.00 Uhr Marschmusik; 8.20 Uhr Musik zur Wertpause; 9.30 Uhr Jäger am Feind; 11.00 Uhr Für unsere Kinder; 12.00 Uhr Mittagkonzert; 13.00 Uhr Mittagkonzert; 15.15 Soldatenlieder und Märche; 16.00 Uhr Nachmittagskonzert; 18.20 Uhr Aus Oper und Operette; 19.00 Uhr Leg in den Schoß die Hände (Hörspiel); 20.15 Uhr Die heitere Rundfunkparade (Zwei heitere Stunden für Soldaten); 22.45 Uhr Unterhaltungskonzert.

Rohrbrüche auch durch Tauwetter

Wie das Eis seine Gefäßwände sprengt

In den letzten Tagen haben sich wegen des kalten Wetters zahllose Wasserrohrbrüche ereignet. Bemerkenswerteste sind aber die meisten Rohrbrüche zu einer Zeit zu verzeichnen, wenn nach starkem Frost ein Wetterumschlag erfolgt und eine wärmere Außentemperatur herrscht. Wie ist das zu erklären? Wir nehmen doch an, daß die Sprengung der Rohre durch die starke Ausdehnung des Wassers beim Gefrieren erfolgt. Wasser dehnt sich schließlich, wenn es zu Eis wird, um nicht weniger als 9% aus! Tatsächlich kommt es auch vielfach unmittelbar beim Gefrieren des Wassers zu Rohrbrüchen und Sprengungen von fest verschlossenen Gefäßen, doch wie die Wissenschaft gerade in den letzten Jahren nachgewiesen hat, kann der Sprengungsprozess auch ganz anders verlaufen. Er verläuft sogar immer anders, wenn offene Gefäße oder poröse Stoffe (bei der Gefeiensverwitterung) durch Eis zerstört werden.

Bei fest verschlossenen Behältern, die bis an die Grenze ihrer Aufnahmefähigkeit mit Wasser gefüllt sind, muß sich das Wasser bei seiner Ausdehnung während des Gefrierens mit Gewalt Raum schaffen, so daß selbst Behälter aus Metall zersprengt werden. Bei unverschlossenen Behältern jedoch schafft sich das Eis Raum, indem es das noch nicht erstarrte Wasser verdrängt, denn der Gefrierungsprozess geht nicht schlagartig, sondern verhältnismäßig langsam vor sich, so langsam jedenfalls, daß sich das Wasser, ohne die Gefäßwände sprengen zu müssen, verteilen kann.

Kühlt sich nun das bereits zu Eis erstarrte Wasser weiter ab, dann verliert es wieder einen Teil seiner Ausdehnung, wie jeder Körper, der sich in der Kälte zu-

Der Wollsteiner Kreisphysikus Robert Koch

Die Personalakte in Warschau gefunden — Uebergabe an den Reichsgesundheitsführer

Durch das Diktat von Versailles und die Abtretung alten deutschen Gebietes an die Republik Polen erhielt auch die kleine Kreisstadt Wollstein im ehemaligen Regierungsbezirk Posen einen polnischen Namen. Wollstein ist insofern von besonderer Bedeutung für die deutsche Wissenschaft und Medizin, als hier der damalige Kreisphysikus Dr. Robert Koch seine Dienste als Beamter der königlichen Regierung antrat. Die Personalakten für ihn wurden nach alter preussischer Gepflogenheit bei der Regierung in Posen angelegt. Von dort haben sie bei der Auslieferung Posens an Polen ihren Weg nach Warschau genommen. Jetzt konnten die wichtigen Dokumente, die auf Veranlassung von Professor Reichert vom Reichsgesundheitsamt im Warschauer Hygienischen Institut aufgeführt worden waren, vom Sanitätsinspektor des Heeres, Generaloberstabsarzt

Professor Waldmann, dem Reichsgesundheitsführer und Staatssekretär im Reichsinnenministerium, H-Brigadeführer Dr. Conti, übergeben werden. Mit Erlaubnis Dr. Contis kann das „Deutsche Verzeichnis“ einen Teil der Akten in Familien veröffentlicht.

Welche Schicksalsstunde es für Robert Koch bedeutete, als er sein „gehorsamstes Gesuch“ an die Regierung in Posen um die Kreisphysiksstelle in Wollstein richtete, ahnte er selbst noch nicht. Denn es war in Wollstein, wo seine Genieperiode begann, wo er die ersten Studien über den Milzbrand aufnahm, sich sein bescheidenes Laboratorium einrichtete, wo er Besitzer eines Mikroskops wurde, mit dem er später seine unvergänglichen Entdeckungen macht: den Erreger der Tuberkulose, den Tuberkelbazillus, sowie den Erreger der Cholera, den Kommabazillus.

Aus den Ostgauen

Wiederaufbau der Graudenz Eisenbahnbrücke

Wer von Dragatz oder von Neuenburg her nach Graudenz kommt, der vermag von der 16 Tonnen-Behelfsstraßenbrücke aus die Baustelle an der seinerzeit von den Polen zerstörten Eisenbahnbrücke in ihrer ganzen gewaltigen Ausdehnung zu übersehen. Trotz Frost und winterlicher Unbill wird mit aller Energie gearbeitet, um zunächst die gewaltigen Sprengstücke der mittleren Brückenbögen aus dem Wasser zu bergen und gleichzeitig die neuen Verbindungsstücke sowie Brückenpfeiler zu errichten. Der unbeteiligte Zuschauer vermag nur zu ahnen, was da oft unter wahrlich nicht einfachen Arbeitsbedingungen geschaffen wird. Mächtige Balken- und Pfeilergerüste — zum Schutz vor dem gefährlichen „Eisrauh“ mit Eisenblech beschlagen — ragen in großer Anzahl aus dem vereisten Strom, dazwischen stehen die Silhouetten der Schwenkkräne gegen den Horizont, mit deren Hilfe die noch tief unter dem Eis im Flußbett liegenden Eisenteile der Brücke Stück um Stück gehoben werden.

Tag und Nacht wird an der Wiederherstellung der zerstörten Brückenpfeiler gearbeitet. Kein noch so strenger Frost vermag das Arbeitstempo zu verlangsamen oder aufzuhalten, denn alle diese im Entstehen begriffenen Pfeiler sind mit Holzverschalungen so dicht umgeben, daß es schon fast richtige Bauhallen sind. Darinnen sorgen Koksöfen dafür, daß die Beton- und Maurerarbeiten fortgeführt werden können.

Wichtiger noch als die Wiederherstellungsarbeiten an der zerstörten Eisenbahnbrücke sind augenblicklich die Maß-

nahmen zur Sicherung der behelfsmäßigen Straßenbrücke vor der Eis- und Hochwassergefahr. Die Vorkehrungsmaßnahmen sind hier um so wichtiger, als es sich ja bei dieser Brücke im Augenblick zwischen Dirschau und Warschau um die einzige Möglichkeit handelt, über die Weichsel zu fahren. Ein sehr sorgfältig ausgebauter Eiswachtdienst sorgt dafür, daß jede unangenehme Ueberraschung unmöglich wird.

Während an dem Brückenbau unermüdet, ohne Rast und Ruh geschaffert wird, rollen in Dragatz schon die Waggonen mit dem Material heran, das nach Fertigstellung der Grundpfeiler die weiten Bogen der Brücke überspannen soll. Wann allerdings die Brücke betriebsfertig sein wird, läßt sich im Augenblick noch nicht bestimmen, da dieser Zeitpunkt vor allem von den Ausmaßen des zu erwartenden Hochwassers und Eisgangs abhängt.

Zoppoter Spielkasino Besitz der Stadt

Zu den Organisationen, die durch die Rückkehr Danzigs ins Reich erloschen sind, gehört auch der Freistadt-Gemeindevorstand in Zoppot, der u. a. auch die öffentlichen Interessen bei dem Spielunternehmen Zoppoter Kasino wahrzunehmen hatte. Nach der Auflösung dieser Organisation kommt nunmehr für die Beteiligung am Eigentum und Betrieb des Kasinos wie des Hotels lediglich noch die Stadt Zoppot als alleiniger Besitzinteressent in Frage. Spielkasino und Hotel gehen mit allen Funktionen an die Stadt Zoppot über und werden von ihr betreut. Beide bestehen weiter.

Aus dem Generalgouvernement

Dem Reich zugeteilt

Der bisher zum Kreis Tschestochau (General-Gouvernement) gehörende Ort Kamienica Polska wurde jetzt zum Reich zugeteilt. Sein Name ist jetzt Polnisch Kamienica (Oberschl.).

Polnisch Kamienica ist ein Weberdorf, dessen Bewohner, darunter zahlreiche Deutsche, neben ihrem Handwerk auch ein kleines Stück Land bewirtschaften. Polnisch Kamienica besitzt sogar eine Weberinnung. Die Innungsgeschichte beginnt mit dem ausgehenden 18. Jahrhundert. Im Ältestenrat findet sich ein Johann Hartmann. Es folgen Namen wie Josef Geisler, Florian Jung und andere. Ueber diese Innung hat ein polnischer Verfasser lange Betrachtungen angestellt. Diese Untersuchungen wären an sich nicht interessant genug, um sich mit ihnen zu beschäftigen, da sie in langatmiger Weise auch auf aller kleinste Dinge eingehen. Wir beschäftigen uns mit ihnen nur, weil an einer Stelle davon die Rede ist, die als Siedler nach diesem Ort gekommenen Weber mühten — Tschestochener gewesen sein! Hier regt sich unser Widerspruch, denn wir erkennen, daß es dem Verfasser offenbar peinlich war, einzugehen, die tüchtigen, den Gang der Dinge in dem Weberdorf bestimmenden Männer seien Deutsche gewesen. Hatte ein Deutscher in Polen etwas geleistet, sofort war es kein Deutscher mehr, wie es das Beispiel des Dorfes Polnisch Kamienica, Kopernikus und Witt Stoh zeigen.

Amerikanische Rotkreuz-Beretreter in Krakau

Beretreter des amerikanischen Roten Kreuzes und der Quäker, die auf Einladung des Generalgouverneurs für die besetzten polnischen Gebiete nach Krakau gekommen waren, hatten Gelegenheit zu einer mehrstündigen Aussprache mit den Leitern der polnischen Wohltätigkeitsorganisationen und den deutschen Beauftragten für das Fürsorgewesen im besetzten Gebiet. Die angebotene amerikanische Hilfsaktion wird nun so verwirklicht, daß sich die Beretreter der amerikanischen Hilfsaktion mit dem Deutschen Roten Kreuz in Berlin in Verbindung setzen, das seinerseits wieder in unmittelbare Verbindung mit dem beim Generalgouvernement zu errichtenden Haupthilfsausschuß tritt. Dadurch ist eine zweckmäßige Verteilung nicht nur der amerikanischen, sondern auch aller anderen durchzuführenden Hilfsaktionen gewährleistet.

Abschließend konnte von dem Beauftragten des Deutschen Roten Kreuzes beim Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete, Oberführer Dr. Senne, nach einer Rücksprache mit den beiden Beauftragten des amerikanischen Roten Kreuzes und der Quäkervereinigung, Mr. Nicholson und Mr. Gamble, festgestellt werden, daß der Zweck der Sitzung und auch der Reise der genannten amerikanischen Herren vollaus erfüllt sei.

Die Aufgabe der mehrstündigen Besprechung ist schon insofern bedeutungsvoll, als durch sie jene von London und sogar von dem englischen Ministerpräsidenten selbst verbreiteten Behauptungen richtiggestellt worden sind, wonach sich der Generalgouverneur geweigert hätte, Beretreter des amerikanischen Roten Kreuzes die Einreise in das besetzte polnische Gebiet zu erlauben und dort zu arbei-

ten. Mr. Nicholson vom amerikanischen Roten Kreuz und Mr. Gamble von der Quäkervereinigung erfuhren, wie sie selbst betonen, durch alle amtlichen Stellen im Generalgouvernement die größte Unterstützung.

Straßenbahnplattform nur für Deutsche

Auf Anordnung der deutschen Behörde dürfen die vorderen Plattformen der Warschauer Zufuhrbahnen nur von deutschen Militärs, Beamten, Reichs- und Volksdeutschen benutzt werden. Die Warschauer Straßenbahn hat diese Neuerung schon früher eingeführt.

Auszahlung von Ruhegehältern

In Warschau wurde jetzt im Gebäude des ehem. Postministeriums, Wazeczka 16, mit der Auszahlung von Ruhegehältern an Postbeamte a. D. und Witwen von Postbeamten begonnen. Die Auszahlung von Ruhegehältern an andere emeritierte Staatsbeamte wird von der Finanzabteilung der Warschauer Stadtverwaltung durchgeführt.



Juden melden sich zur Arbeitspflicht

Die im Generalgouvernement lebenden Juden männlichen Geschlechts (im Alter von 12 bis 60 Jahren) haben Pflichtarbeit zu leisten. Die Einschreibung der Juden wurde dem Büro des kommissarischen Bürgermeisters von Warschau übertragen, wo sich alle Warschauer Juden in der Zeit vom 1. bis 10. Februar zu melden haben.

Wohnungsraub

In die Wohnung des Fleischer Richard Franke in der Warschauer Vorstadt Wola drangen mehrere maskierte und mit Revolvern bewaffnete Banditen ein, die 26 000 Zl. Bargeld, einen Pelz und verschiedene Schmuckstücke raubten. Die Räuber fuhren mit Pferd und Schlitten Franke davon. Der Fleischer berechnet seinen Schaden auf 50 000 Zloty.

Rundfunkantennen verschwinden

Die bisher noch in polnischem und jüdischem Besitz befindlichen Rundfunkgeräte mußten bis zum 31. Januar abgeliefert werden. Gleichzeitig wurde angeordnet, daß die Dachantennen abmontiert werden müssen. Das Abmontieren der Antennen ist Pflicht der Hausbesitzer. Deutsche und Ausländer, dürfen, falls sie das Gerät angemeldet haben, ihre Geräte behalten.



fammengieht. Das Eis schrumpft und sein spezifisches Gewicht wird größer. Bei 0° beträgt das spezifische Gewicht des Eises 0,917, bei -10° = 0,919, bei -20° = 0,920. Bei dieser Zusammenziehung durch die Kälte bilden sich Risse im Eis. Die Eisdecke der Seen reißt mit Getöse in Spalten auf. Sofort bringt Wasser in die Risse und Spalten, das natürlich rasch gefriert. So kommt es, daß in den offenen Behältern beim Kälteschrumpfen des Eises der dabei freierwerdende Raum wieder nachgefüllt wird. Das geschieht allerdings nur, wenn noch Wasser zum Nachfließen vorhanden ist. Bei Wasserleitungsrohren, die unter Druck stehen, trifft das zumeist auch zu. Wenn jetzt ein Wetterumschlag einsetzt und höhere Temperatur herrscht, dann dehnt sich das Eis wieder aus, auch wenn die Temperatur nicht einmal bis zum Gefrierpunkt ansteigt. Es hat aber keinen Raum zur Ausdehnung, da ja der beim Schrumpfen freigewordene Raum mit inzwischen gefrorenem Wasser gefüllt worden ist. Das Eis muß jetzt also seine Kraft an der Gefäßwand erproben. So kommt es gerade bei steigender Temperatur zu Rohrbrüchen oder starken Ausweitungen der Bleirohre. Die Gewalt, die das Eis dabei entwickelt, ist um so größer, je häufiger das Eis Temperaturschwankungen ausgesetzt gewesen ist, je häufiger es also Risse gebildet hat, die sich wieder gefüllt haben. Dann stellt das Eis schon bei der niedrigsten Temperatur eine ganz kompakte Masse zwischen den Gefäßwänden dar, und jede Ausdehnung des Eises bei steigender Temperatur kann dann nur auf Kosten der Gefäßwände erfolgen, gleichviel, ob die Erwärmung nun langsam oder rasch vor sich geht.

Das Bezugsgeld für Februar

ist fällig. Wir bitten, den Betrag nur an den Träger gegen unsere vorgedruckte Quittung zu zahlen.

Wobcher Zeitung
Vertriebsabteilung

Michels große Stunde / Erzählung von Erich Kernmayer

Der Michel taumelte zurück. Aufs Haar wäre er über den Balken, den die Zimmerleute beim Aufstellen des Gatters liegen gelassen hatten, gestürzt.

„So“, schrie der Bauer, hochrot im Gesicht, „damit du weißt, wer hier am Hof was anzuschaffen hat! Glaubst du vielleicht, ich laß mir von meinem Hüterbuben sagen, wo das Gatter zu stehen hat? Und wenn du wirklich glaubst, daß du was besser weißt, dann brauchst du es noch lange nicht den Zimmerleuten zu sagen. Dann komm zu mir und frag, ob's so vielleicht nicht besser wär!“

Der Michel schaute seinen Bauer von unten herauf an und fuhr sich über die brennende Wange. Die Ohrfeige hatte geleselt.

„Sie waren im Dorf, Bauer“, sagte er tonlos, „und die haben das Gatter schon hier aufstellen wollen. Jetzt habe ich halt gemeint, weil das Vieh da immer stürzt, weil die Leitern zu steil ist, es wär vielleicht drüben besser. Aber —“

„Deshalb hast du noch lange nichts anzuschaffen“, entsetzt der Bauer schon etwas befürchtigt. „Was — aber —?“

„Aber wenn es schon einmal so weit ist“, sagte der aufgeregte, gerade dieses Jahr aus der Schule gekommene Bub trotzig, „dann wird es schon gut sein. Ich mein halt Bauer, es wär auch gut, wenn ich am Ersten gehen könnt. Der Wegerer Seppi hat ohnedies schon einmal gesagt, er möchte gern auf den Hof kommen.“

Einen Augenblick war der Bauer sprachlos vor Ueberaschung. „Ah so“, polterte er endlich los, „eine Kündigung? Mein Herr Hüterbub kündigt. Bitte! Und daß du dir gleich im klaren bist“, brauste er neuerlich auf, „du brauchst gar nicht erst bis zum Ersten zu warten. Und wegen dem Lohn, da fürcht dich nicht, den zahl ich dir pünktlich aus. Aber gehen, gehen kannst gleich. Sofort!“

„Ich werd das Vieh noch eintreiben“, sagte der Michel ruhig, „und dann tät ich Sie bitten, wenn ich die Nacht noch hier schlafen könnt.“

Der Bauer lachte auf. „Bitten, damit du die Nacht noch hier schlafen kannst. Da hört sich doch alles auf! Hab ich dich vielleicht hinausgeschmissen? Natürlich kannst du hier schlafen; oder nicht hier schlafen und gleich gehen, wie's dir beliebt.“

Der Bub nickte. „St recht“, sagte er gelassen, „dann will ich erst das Vieh eintreiben.“

Er drehte sich um und ging langsam hinüber zur Stadelleiter. Gar nicht schnell und eilig wie sonst, sondern recht bedächtig und gemächlich. Ist doch merkwürdig, wenn man einen Weg Tag für Tag geht, einen ganzen Sommer lang, so wird er einem zur lieben Gewohnheit. Natürlich, was sein muß, muß sein. Mühsam treibt er die Kühe zusammen, aber er ärgert sich nicht, daß die schwarze Scheda heute gar nicht weg will und immer wieder zurückbleibt.

Wie die Tiere endlich versorgt sind, geht er hinein in die gute Stube, rüdt sein Hüft etwas vom Kopf und weiß nicht recht, wie beginnen.

„Der Bauer“, bringt er endlich zur Bäuerin gewendet hervor, „der Bauer hat mir gesagt, ich kann mir meinen Lohn holen.“

„Was habt ihr denn gehabt?“ fährt die Frau auf. „So ein Blödsinn. Du kriegst nicht so leicht einen solchen Platz, und wir kriegen nicht so leicht einen Jungknecht wie dich.“

Der Michel steht da, die Fäuste in der Tasche fest geballt und rührt sich nicht vom Fleck. Mit dem Bauer sich hinstellen und streiten, das kommt ihm gar nicht schwer vor. Denn der schreit und poltert bald dort, bald da auf dem Hof. Aber die Bäuerin hat schließlich ein gutes Herz, und sein Stuhl Brot war immer größer als das der andern, und sein Teller war immer voller als der der andern.

„Der Bauer“, fängt er schließlich wieder unsicher an, „hat gemeint, ich könnt mir meinen Lohn holen.“

„So ein Dickschädel“, ärgert sich die Bäuerin, sperrt den großen Kasten auf und zählt ihm blank den Monatslohn auf den Tisch. Der Bub nimmt Stuhl für Stuhl an sich, zählt es bedächtig ab und steckt es in die Hosentasche. „Und dann“, sagt er stoßend, „dann auch dankeschön für alles, Bäuerin.“ Aber er rührt sich nicht und gibt ihr

nicht die Hand. Und wie er sich dann endlich umdreht und bei der Tür hinauspringt, da ist es der Bäuerin, als hätte er blanke Augen gehabt. Sie schüttelt den Kopf und nimmt sich vor, mit ihrem Mann zu reden. Denn sie kann den Buben gut leiden. Aber der Bauer will nichts wissen.

„Das wär ja noch schöner“, ärgert er sich, „wenn ich mir von einem Jungknecht schon Vorschriften machen lassen müßt. Ja, das wär noch schöner, wenn der hinter meinem Rücken mit den Werkleuten herumkommandieren könnt! Er hat gekündigt, er soll gehen. Er hat immer seine Arbeit gut gemacht und ich hab ihn gut behandelt. Daß mir einmal die Hand ausrutscht, das kann vorkommen. Ich darf ihn nicht hinaus, aber halten tu ich ihn auch nicht.“

Seine Stimme ist laut, und der Michel, der grad im Flur steht, um zum Nachtmahlessen zu gehen, muß sie hören. Er hört sie auch, und wie das schon so ist, dreht er sich um und geht wieder in seine kleine, schmale Kammer zurück. Schließlich ist es dem Bauern so recht, wenn er ihn nicht mehr sieht. Und wie er so dachtet, auf seiner Bettlante und an die Bäuerin denkt und an die großen Ändel, an die Scheda und an den Wald und die Stadelleiter — alles ist ihm schließlich schon vertraut geworden —, fährt er ein paarmal mit der Faust über die Augen. Aber dann springt er rasch auf und richtet sein ganzes kleines Bündel zusammen. Geht er nicht mehr zum Essen, braucht er wahrhaftig auch nicht da zu schlafen. Er wartet ab, bis die Knechte und Ditnen in ihre Stuben gehen, dann huscht er die knarrende Treppe hinunter auf den Hof, ist beim nielumstrittenen Gattertor auch schon draußen und geht über die abhängige Wieße hinunter, dem Stadel zu, in dem er schlafen will.

Doch der Michel findet keine Ruhe in der kühlen Herbstnacht. Schließlich ärgert er sich über sich selber, er steht auf, geht raus vor den Stadel und setzt sich auf einen großen Stein. Da dröben im warmen Bett, da schläft der Bauer. Wo er es doch nur so gut gemeint hat. Das Vieh achört doch nicht ihm, achört doch ohnedies dem Bauer. Ihm könnt es schließlich gleich sein, ob sich eins derfällt oder nicht. Aber nein, schägen hat er ihn müssen! Wegen nichts und wieder nichts schlagen. Na ja. Er wird schon schauen mit dem neuen Jungknecht, wenn er ihn heraufnimmt. Ob der dann auch in der Früh der erste sein wird und in der Nacht der letzte. Aber das ist ja jetzt

Die richtige Antwort

Als Deutschland die Kolonie Südwestafrika erworben hatte, verurteilten die neidischen Engländer natürlich sofort durch Ausstreuen von Gerüchten die Kolonialpolitik des Reiches zu verächtigen.

So wurde u. a. auch behauptet, Bismarck werde schnellstens nach Afrika reisen, um die militärischen Möglichkeiten des neuen Gebietes zu erkunden.

Bei einer Gesellschaft in Berlin, an der auch der Alt-reichskanzler teilnahm, wandte sich ein britischer Diplomat an ihn und fragte, ob er die Reise durch die Kolonie zu Pferde durchführen wolle.

„Nein“, antwortete da Bismarck mit ironischem Lächeln, „zu Pferde werde ich das nicht machen. Ich reite nämlich auf dem Riesentamel, das diese lächerlichen Gerüchte, diesen dummen Schwindel in die Welt gesetzt hat.“

Beim Feisur

„Schnell rastern — ich sehe ja aus wie ein Stachel-schwein!“

„Na — die Stacheln werden wir gleich weg haben!“

Ein Mann und ein Bein

Bei einem Eisenbahnunglück in Illinois verlor ein Fahrgast das Leben, ein anderer ein Bein. Der Einbeinige erhielt 15 000 Dollar, die Witwe des Getöteten nur 5000 Dollar gerichtlich zugesprochen. Auf die Frage der Witwe, warum ein Bein dreimal soviel wert sei wie ein ganzer Mann, antwortete der Richter: „Selbst für 15 000

alles ganz gleich. Ihm ist der Hof überhaupt gleich, samt dem Bauern. Er springt auf und ballt die Faust hinüber gegen das Haus, das dunkel auf der Höhe nur undeutlich zu sehen ist.

Plötzlich läßt er die Hand jäh sinken und reißt die Augen auf. Was war denn das? Da oben am Dach, da flimmerte es. Der Mondschein konnte es nicht sein, denn der Himmel lag heut dunkel und ohne jedes Licht. Das Gleichen drüben wurde größer und größer. Da mußte sich rein ein Funkenschlag verfangen haben im Schindeldach. Herrgott, der Michel springt auf, die Schiefen oben und wußten nichts.

Doch was ging das ihn noch an? Der Bauer war so stark, daß er seinen Jungknecht schlagen konnte. Er konnte auch so stark sein, das Feuer zu löschen. Trozig drehte sich der Tunge um und ging in den Stadel zurück.

Aber bei der Tür, da bleibt er noch einmal stehen und schaut hinauf. Es gab keinen Zweifel mehr, die Tenne brannte.

Mit einemmal, er wußte selbst nicht wie, rannte er den Berg hinauf, stolperte beim Gatter, riß die Leiter vom Tenntor und schrie in den Hof: „Feuer! Die Tenn' brennt!“ Und wie er dann oben stand am Tennendach und der Brand schon glöste und glomm in den Schindeln, da wußte er sich nicht anders zu helfen, als die Spitze vom Leib zu reißen und das glühende Holz zu dämpfen. Dabei rutschte er aus und fuhr mit der linken Hand mitten durchs brennende Holz. Da war aber auch schon der Bauer da und die beiden Knechte. Die trugen Kübel auf Kübel Wasser herbei und bannten die Gefahr.

Nach einer Stunde guter Arbeit lagen sie alle aufgeregt und rauchgeschwärzt in der großen Stube. Mühsam zog die Bäuerin aus dem mit Del und Leinen verbundenen Michel Saß um Saß heraus. Dann war es eine Weile ganz still. Der Bauer stand auf und ging einmal wüchtig in der Stube auf und ab. Er schaute den Michel dabei nicht an, und so sehr er sich auch mühte, er konnte kein Lobeswort über die Lippen bringen. „Das Gatter“, sagte er schließlich, erleichtert, etwas gefunden zu haben, „also, das lasse ich doch dort hinstellen, wo du gemeint hast, Michel.“ Einen Augenblick flog über das Gesicht des Buben ein heller Schein. Und die brandverlechte Hand schmerzte mit einemmal gar nicht mehr.

Als er dann endlich aufstand um in seine Kammer zu gehen, wohin die Bäuerin schon längst sein Bündel aus dem Stadel hatte bringen lassen, da sagte auch er zum Bauer das erste Wort: „Es ist ja nicht wegen mir. Es ist ja nur wegen dem Vieh, das so leicht hinfällt auf der andern Seiten!“

Dollar kann der Mann kein neues Bein bekommen. Sie aber finden mit 5000 Dollar leicht einen Mann, der vielleicht noch besser ist als der erste.“

Der Geburtstagswunsch

„Junge: „Ich wünschte mir ein Taschenmesser, Mutti.“

Mutter: „Ich kannte einen kleinen Jungen, der ein Taschenmesser bekommen hat und sofort damit einen kostbaren Tisch verbrach.“

Junge: „Kann ich so ein Messer bekommen, Mutti?“

Aber gut hören kann er noch!

Ein prominenter Zuschauer bei den Tennistournieren von Wimbledon war auch der König Gustav V. von Schweden, der ja selbst ein begeisterter Anhänger des Tennissports ist und als „Mister G.“ seine Turniere bestreitet. Nun sah einmal neben der Loge des Königs ein amerikanisches Ehepaar, das sich ziemlich laut und ungeniert über alles unterhielt, was es sah. Als nun die Frau ihren Nachbarn entdeckte, machte sie ihm Mann aufmerksam und sagte: „Der Herr neben uns in der Loge ist der König von Schweden, er soll selbst auch noch sehr gut Tennis spielen.“

Der Amerikaner betrachtete sich lange und gemächlich den hohen Gast und meinte dann ebenso laut: „Das kann nicht gut stimmen. Dieser Herr ist ja ziemlich alt und wird nicht mehr schnell genug laufen können, und sehen wird er auch nicht mehr so gut können.“

Verärgert mischte sich der König nun doch ins Gespräch ein und meinte: „Aber hören kann er noch ganz gut!“

„Sm“, macht er, den harmlosen Gesichtsausdruck des anderen befriedigt wahrnehmend. „Dann habe ich mich geteert... oder sie hat erst vor kurzem geheiratet.“

Hätte ich mir das letzte nicht lieber schenken sollen?, fragt er sich, an seinen Tisch zurückkehrend. Der Zander gibt keine Antwort, er will endlich gegessen werden.

Wenn man mit Gewalt nicht erkannt sein will, verhält man sich, meditiert der Staatsanwalt stumm. Das schlägt in sein Fach. Von dieser Wahrheit hat er sich unzählige Male überzeugen können.

Mächtiger aber als alles andere, was ihn während des Essens beschäftigt, ist sein Unwille darüber, von einer verheirateten Frau geküßt worden zu sein, die nicht seine Schwester war. Er hat sie für ein junges, sehr weiches Mädchen gehalten, das noch kindlich genug ist, Dank in Gestalt von Zärtlichkeit abtragen zu müssen. Für ein paar Augenblicke hat ihre Zärtlichkeit sein Herz angerührt wie eine geliebte, lange bekannte Hand. Ja, und auch später, als sie ihm das erbetene Wiedersehen sagte, spürte er ihre Nähe gleich jener eines ihm zugehörigen Menschen.

Nun, das ist natürlich vorbei. Er wird ihr Blumen ins Zimmer stellen lassen und dazu seine Visitenkarte — nicht die offizielle, sondern die für private Zwecke bestimmte: Dr. Peter Arnim.

Dann kommt sie wenigstens heute nachmittag nicht in Verlegenheit, wenn sie ihn ihrem Mann vorstellen will, denn die getrostene Verabredung muß er einhalten!

Er läßt die Hälfte des Desserts unangerührt und beugt sich nach dem Gang zur Blumenhalle sofort auf sein Zimmer. Dort angekommen, zieht er sich aus, nimmt nur den leichten Morgenmantel um und beschleicht, in der dämmrigen Stille hinter den herabgelassenen grünen Jalousien die Hitze des Tages, Frau Gabler und alles, was ihn sonst noch stören könnte, im Schlaf zu vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

Flucht in die Verdammtis

Roman Erika Löffler

Copyright by Dr. Arthur vom Dorp

14. Fortsetzung

„Hallo“, ruft drinnen in der Telefonzelle neben der Portierloge Peter Arnim, den Hörer aufnehmend. „Bist du da, Georg?“

„Ja, Peter!“ kommt es vertraut und doch zu entfernt, um die letzten Geheimnisse der lange bekannten Stimme wiedererkennen zu können. „Ich habe keine Karte bekommen. Sie ist mir nachgeschickt worden, und so wie ich entdeckt hatte, daß wir einander so nahe sind, mußte ich mich natürlich ans Telefon hängen. Wann kommst du zu mir? Hier ist es sehr schön.“

„Hier auch“, lächelt der Staatsanwalt verträut. „Aber wenn es dir lieber ist, komme ich... sagen wir übermorgen.“

Morgen, denkt er dazwischen, nein, morgen will ich mit ihr schwimmen...

„Aber große Schwimmtube hast du nicht zu haben“, lacht die Stimme des Freundes. „Und dabei haben wir uns zwei Jahre lang nicht gesehen!“

„Ah, das ist ja Unsinn“, wehrt sich Peter Arnim, im Dämmer der Zelle errötend. „Übermorgen habe ich nur mehr Zeit für dich, das ist alles!... Bleibst du denn jetzt wenigstens länger in Deutschland?“

Dr. Wittkamps Stimme klingt hell vor innerer Freude. „Für immer Peter! Ich siedle sogar zu dir nach Berlin über. Was sagst du dazu?“

Der Staatsanwalt schlägt auf das Telefonbuch, daß das Aufklappen seiner flachen Hand durch den

Draht bis nach B. und in das Ohr des Freundes dringt.

„Das ist zu schön, um wahr zu sein!“

„Also dann bis übermorgen?“ fragte Dr. Wittkamp.

„Und wann kann ich dich erwarten?“

„Ich komme kurz vor Tisch“, versichert Peter eifrig.

„und bleibe, bis dir die Augen zufallen und du denkst: Wenn der Kerl doch endlich ginge!“

„Das lachende Abschiedswort des Freundes vergnügt erwidern, legt er den Hörer auf und wendet sich, um die dumpfige Enge der Zelle zu verlassen. Als er eben die Tür aufstoßen will, hält er betroffen inne.“

Dort steht sie, um derentwillen er den Jugendfreund einen Tag länger auf das Wiedersehen warten läßt, neben dem Aufzug, der gerade herunterkommt. Er würde ihr Gesicht unter Tausenden wiedererkennen, obwohl das weichgewellte, tiefschwarze Haar vorher unter der Gummihaut versteckt war.

Sie hält einen Zimmerschlüssel in der Hand, trägt seinen Bademantel zusammengerollt unter dem Arm, und mit dem aufsteigenden Lift entschwindet ihre schlanke, in Weiß gekleidete Gestalt seinem Blick.

An rasches Denken gewöhnt, weiß er sofort, daß sie im selben Hotel logieren.

Als er sich in den Speisesaal begeben will, begegnet ihm der Boy, der ihn vorher zum Telefon rief. Er hat die ganze Zeit an der Säule gestanden und die Fremde sehr denot gegreift.

„War das nicht Fräulein Kolbe, die da eben herauf fuhr?“ fragte er nebenbei, während seine Hand ein Trinkgeld in die des jungen Menschen gleiten läßt. Er hat den Eindruck, deslos durchschaut zu sein, und könnte sich nachträglich prügel, aber ebenso stark beherrscht ihn die Spannung, zu erfahren, wer sie ist.

„Nein, die Dame heißt Frau Gabler und wohnt erst seit gestern bei uns“, gibt der Boy, der ihn absolut nicht durchschaut hat, Bescheid.

Nach der Einführung des Reichsnährstandsgesetzes

Der Aufbau der Organisation der gewerblichen Wirtschaft im Warthegau

NSG. Wer die letzte Rede von Reichsminister Dr. Goebbels mitangehört hat, der wird sich — soweit dieses noch nötig war — klar darüber geworden sein, welche Bedeutung organisatorisches Wollen und Können in der heutigen Kriegsführung spielt. Nicht etwa der Wille zur „Organisation an sich“. Diese bliebe natürlich zwecklos und könnte höchstens dazu dienen, einen mehr oder weniger geregelten Geschäftsgang aufzuhalten. Das, was wir mit der Organisation im Kriegswirtschaftlichen Sektor wollen, ist etwas sehr Greifbares, Reales. Es handelt sich ja schließlich niemals etwa nur darum, die augenblickliche Produktion organisatorisch zu erfassen, sondern mit Hilfe einer richtig funktionierenden Organisation die Produktion, die Weiterverarbeitung, den Groß- und Einzelhandel bis zum letzten Verbraucher zu lenken und auch noch in die Konsumtionsphäre ordnend einzugreifen. Wir haben eben nicht schlechthin von Wirtschaft, sondern ganz klar von Kriegswirtschaft gesprochen; diese Tatsache besteht aber natürlich, obwohl wir die Organisationsformen, zum mindesten aber ihre Grundlagen, aus der deutschen sozialistischen Friedenswirtschaft übernommen haben.

So hat der Warthegau bzw. haben die ganzen neuen Ostgebiete des Großdeutschen Reiches dieser Tage einen sehr erheblichen Sprung auf dem Wege zur Angleichung an das Großdeutsche Reich nach vorwärts gemacht. Wir meinen hiermit in erster Linie die Einführung des Reichsnährstandsgesetzes und der auf ihm basierenden grundlegenden Verordnung zu seiner Aus- und Durchführung und ferner die Einführung der Organisation der gewerblichen Wirtschaft. Selbstverständlich kommt im Reichsgau Wartheland und in Danzig-Westpreußen der Einführung des Reichsnährstandsgesetzes die überragende Bedeutung zu, während in dem nach Schlessen tendierenden größeren Ostoberschlesien die Einführung der Organisation der gewerblichen Wirtschaft an erster Stelle rangieren dürfte. Aber wie dem auch sei, beide Organisationen haben ihre grundlegende Bedeutung, beide stammen aus der Friedenszeit und beide dienen als Instrument der Lenkung von Erzeugung, Verteilung und Verbrauch auf agrarischem bzw. gewerblich-industriellem Gebiet.

Für den Warthegau bildete die Einführung des Reichsnährstandsgesetzes keine Überraschung. Die Vorarbeiten für die Erstellung der Organisation waren seit langem geleistet und insbesondere die Aufstellung der Kreisämter weitgehend vorbereitet. Die Kreisbauernführer waren durchweg bestimmt, und auch die Beamtenschaft, soweit sie notwendig war, war bereitgestellt und jeden Augenblick in der Lage, an ihre vorherbestimmten Plätze zu eilen. Aber auch in sachlicher Beziehung hatte man die Fäden nicht schleifen lassen, sondern unter Benutzung der früheren Organisation aus der polnischen Zeit — der Westpolnischen Gesellschaft — eine weitgehende Erfassung der Bauern des Warthegaues durchgeführt und, soweit dies möglich war, den Eintritt in die Erzeugungsschlacht des Großdeutschen Reiches, die ja neben der Beherrschung eine der schärfsten Waffen im Kampf gegen England darstellt, vorbereiten helfen.

So war es möglich, daß die neugeschaffene Reichsnährstandsorganisation sozusagen von der Stunde ihrer Geburt an ihre Tätigkeit aufnehmen konnte. Während diese Reihen niedergeschrieben werden, geht die erste große Versammlungswelle über das bauer-

liche Land. Noch bevor die eigentliche Frühjahrseinstellung beginnt, also gewissermaßen zusammen mit der Schneeschmelze, wird eine zweite Welle von Versammlungen die Ziele im einzelnen abstecken, und zu dieser Zeit wird auch die Organisation bis in die Ortsgruppen hinein bereits stehen. Man erwartet unter diesen Umständen schon für das laufende Wirtschaftsjahr beachtliche Erfolge und rechnet damit, daß beträchtliche Mengen an Getreide, Zucker und Spirit dem Reich zur Verfügung gestellt werden können. Damit würde aber der Warthegau trotz seiner durch Vereinnahmung des überwiegend industriellen Lodscher Gebietes veränderten wirtschaftlichen Struktur doch wieder zur Kornkammer Deutschlands für die kommenden Jahre — in gewissem Ausmaße aber auch wohl schon für das Jahr 1940 — ist darüber hinaus zu erwarten, daß der Warthegau trotz der Verformung der Lodscher Erde auch Reicht abgeben wird, zumal eine sehr beachtliche Erhöhung des Desfaatenanbaues geplant ist. Man rechnet in eingeweihten Kreisen damit, daß allein im Warthegau die zur Zeit etwa 18 000 Hektar betragende Anbaufläche für Desfrüchte mehr als verdreifacht und auf etwa 100 000 Hektar, das wären 3 v. H. der Gesamtackerfläche des Gaues, heraufgedrückt wird. Die Notwendigkeit, die Erträge an Wirtschaftseigenem Futter zu steigern, besteht natürlich auch bei uns, hieraus wird sich dann für später die Grundlage für eine entsprechende Steigerung der Milch- und Schweineerzeugung automatisch entwickeln können.

Die Einführung der Organisation der gewerblichen Wirtschaft erbringt ihrerseits die Grundlage für

die Erfassung aller gewerblichen, industriellen und Handelsbetriebe im Warthegau. Neu ist hier die Errichtung der Wirtschaftskammer, die vorläufig aus der Handwerkskammer, der Industrieabteilung, der Handelsabteilung und der Fremdenverkehrsabteilung besteht, während die Bildung von Abteilungen für Banken, Versicherungen und Energiewirtschaft vorbehalten bleibt. Hier findet ebenförmig, wie dies beim Reichsnährstand der Fall ist, eine genaue Kopierung der Verhältnisse im Altreich statt, sondern man berücksichtigt unter enafer Anlehnung an die Organisation jenseits der früheren Reichsgrenze natürlich auch die besonderen Gegebenheiten unseres Gaues. Diese liegen einmal darin, daß es ein Reichsgau ist, zum anderen aber auch darin — und das ist das Wichtigere —, daß die augenblickliche Organisation aus der Kriegswirtschaft und natürlich in erster Linie für die Kriegswirtschaft aufgebaut ist. Es gilt hier, ebenso wie am Agrarsektor, auch ideenmäßig alle Angehörigen der gewerblichen Wirtschaft mit ihren Aufgaben zu durchdringen, die sie im Kriege zu erfüllen haben; nur dann ist eine reibungslose Abwicklung der Geschäfte möglich und nur dann kann auch die gewerbliche Wirtschaft des Warthegaues voll einest und die Voraussetzung für die mehr denn je notwendige Höchstleistung geschaffen werden.

Um aber diesen Einsatz erst einmal zu ermöglichen, dazu müssen die Organisationen stehen. Dazu ist es notwendig, daß die Verwaltungsapparatur funktioniert und jeder in ihr seinen Aufgabenkreis vor sich sieht und in ihn hineinwächst. Dieses gilt natürlich nicht nur für die in den Organisationsstellen Tätigen, sondern von dem letzten Bauern auf dem Felde, dem letzten Unternehmer, einerlei, ob er eine große chemische Fabrik oder eine Schuhmacher- oder Schlosserwerkstatt leitet. Denn wenn auch die Organisation die Grundlage bleibt, die Funktion der Kriegswirtschaft liegt immer und überall stets in den Händen der Menschen, die sie ausüben. Sch.

Bezugscheinpflicht für Gummischuhe

Ein Paar Gummischuhe gilt als Normalbestand

Durch Anordnung des Reichsstatthalters ist auf Grund des § 1 Abs. 3 der Anordnung über die Bezugsscheinpflicht vom 14. November 1939 die Bezugsscheinpflicht auch auf Gummischuhe ausgedehnt worden. Gummischuhe, die bisher nicht bezugsbeschränkt waren, können daher in Zukunft nur gegen Einzelscheine der Wirtschaftskammer bezogen werden. Als Normalbestand wird jedem Verbraucher 1 Paar Gummischuhe zugerechnet.

An der erwähnten Anordnung über Bezugsscheinpflicht vom 14. XI. 39 sind die Anlagen 1 und 7 wie folgt zu ergänzen: Anlage 1 (Liste der bezugsbeschränkten Waren), Riffer II durch „Gummischuhe“, Anlage 7 (Normalbestand), Abschnitt B (Schuhwaren) durch „Gummischuhe... 1 Paar“.

Preiskommissar für die eingegliederten Ostgebiete
Im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 17 ist eine Verordnung veröffentlicht, nach der u. a. ein Preiskommissar für die Preisbildung in den Reichsgauen Wartheland und Danzig-Westpreußen sowie in den Regierungsbezirken Kattowitz und Zichenau bestellt wird.

Wirtschaftsreisen ins Generalgouvernement
R. Gesuche um die Ein- oder Ausreisefreilassung zu wirtschaftlichen Fahrten in das Gebiet des Generalgouvernements sind an die Industrie- und Handelskammer in Warschau, Weißkastraße 10, zu richten.

Baumwollbörsen

New York, 30. Januar (Schluß)

Waren	30. I. Kont.	29. I. Kont.
Januar	10,82	11,02
Febr.	10,84	10,83
März	10,68	10,86
April	10,53	10,69
Mai	10,38	10,52
Juni	10,21	10,36
Juli	10,05-06	10,20
Aug.	9,89	10,04
Sept.	9,74	9,89
Ok.	9,59	9,74
Nov.	9,44	9,59
Dez.	9,29	9,44
Jan.	9,14	9,29

New Orleans, 30. Jan. (Schluß)

Waren	30. I. Kont.	29. I. Kont.
Januar	10,86	10,86
März	10,79-80	10,89
Mai	10,50-51	10,62
Juli	10,17-18	10,29
Sept.	9,80	9,88
Nov.	9,41-42	9,51
Jan.	9,03	9,13

Liverpool, 30. Januar (Schluß)

Waren	30. I. 20. I.	29. I. 20. I.
Januar	7,59	7,58
Febr.	7,56	7,53
März	7,52	7,29
April	7,48	7,26
Mai	7,44	7,23
Juni	7,40	7,20
Juli	7,36	7,19
Aug.	7,32	7,16
Sept.	7,28	7,13
Ok.	7,24	7,10
Nov.	7,20	7,07
Dez.	7,16	7,04
Jan.	7,12	7,01

Alexandria, 30. Jan (Schluß)

Waren	30. I. 20. I.	29. I. 20. I.
Januar	10,93	9,77
März	10,18	9,85
Mai	10,33	10,00
Juli	10,38	10,06
Sept.	10,40	10,08
Ok.	10,42	10,10
Nov.	10,38	10,06
Dez.	10,34	10,02
Jan.	10,30	9,98

Speditionen aller Art
Rollfuhr, Umzüge
Möbeltransporte
„WARTA“ Transport-Gesellschaft m. b. H.
Treuhänder: Hermann Lauer
Lodsch, Hermann-Göring-Str. 39

II. Bekanntmachung
Am 20. Februar 1940 um 5 Uhr nachm. findet in unseren Geschäftsräumen auf der Wiesenstraße Nr. 11 in Lodsch eine **außerordentliche Generalversammlung** der Aktionäre unserer Gesellschaft statt. Die Tagesordnung enthält folgenden Punkt:
Wiederinbetriebsetzung der Fabrik
Aktionäre, welche an dieser Versammlung teilnehmen wollen, müssen ihre Aktien oder Depotscheine spätestens sieben Tage vor der Versammlung den Liquidatoren im Lokal der Firma vorlegen.
Die Liquidationskommission der Wollmanufaktur Karl Bennich Aktiengesellschaft in Liquidation.

Offene Stellen
Hilfsbuchhalter(in) gesucht. Gewünscht ist Kenntnis der deutschen und polnischen Sprache, Maschinenschreiben. Angebote unter „740“ an d. L. Z.
Stenotypistin
gesucht, evtl. auf halbe Tage. Ludwig Korol, Expedition, Schlageterstraße 28.

Erzieherin
zu zwei Knaben (7 und 10 Jahren) gesucht. Erwünscht höhere Schulbildung u. einwandfreies Deutsch. Bewerbungen erbeten unter „741“ an die L. Z. 1072
Mädchen
(Volldeutsche), sauber, für kleineren Haushalt tagsüber gesucht. Vorzustellen Samstag 16-18 Uhr, Weidenweg 40/10 (Wierzbowa). 1061
Für einige neue Stadtbezirke stellen wir noch jüngere, ordentliche Frauen als

Zeitungsträgerinnen
bald ein. Meldungen vormittags zwischen 8-10 Uhr in der Vertriebsabteilung d. „Lodscher Zeitung“. Adolf-Hitler-Str. 86/1.

Inkasso-Beamter
Volldeutscher, für ständiges umfangreiches Inkasso gesucht. Sicherheit müsste gestellt werden. Bewerbungen mit Angabe von Referenzen nur schriftlich an die Verlagsleitung der „Lodscher Zeitung“.

Bilanzfähiger Buchhalter
(Volldeutscher) von einem größeren Textilunternehmen zum sofortigen Antritt gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf an die Lodscher Zeitung unter „726“. 1030
Weibliche Bürokräfte
(Volldeutsche) von einem größeren Textilunternehmen zum sofortigen Antritt gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf an die Lodscher Zeitung unter „725“. 1029
Junger Mann, tüchtig, für Vorgeschaft gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf an die L. Z. unter „743“. 1076
Angestelltenposten
unter Oberleitung auf einem Gute von volkswirtschaftlichem Charakter, ledig, Deutsch und Polnisch in Wort und Schrift mächtig, gesucht. Angebote unter „733“ an die L. Z. 1054

Stellengesuche
Deutscher Kraftfahrer 43 J. alt, sucht Stellung, fährt sämtliche Fahrzeuge. Zeugnisse vorhanden. Anschrift zu erfahren in der Lodscher Zeitung.
Brunnenbaumeister mit technischer Ausbildung, 40 Jahre alt, mit langjähriger Erfahrung, beherrscht perfekt die deutsche Sprache, sucht Stellung. Angebote unter „738“ an die L. Z. 1068
Volldeutsche, erste Kraft, 17 Jahre als Hauptkassiererin in einer Großbank in Vertrauensstellung tätig, sucht sich passend zu verändern. Angebote unter „723“ an die Lodscher Zeitung. 1026

Dermtungen
3 Zimmer, Küche, dreimal 4 Zimmer und Küche, dreimal 1 Zimmer und Küche, Draughtstr. 14. Näheres beim Hausmeister. 1074
Ein Geschäftskellner, bzw. Wohnung, 6 Zimmer und Küche mit sämtlichen Bequemlichkeiten im kanalisiertem Hause am Deutschlandsplatz 4 ist per sofort abzugeben. Angebote unter „734“ an die L. Z. 1055
Gut möbliertes Zimmer, bei volkswirtschaftlicher Familie zu vermieten. Karl-Scheibler-Str. (Zwirvo) 26, Front, 2. Stock, Wohn. 6. 1056

Mietgesuche
Möbl. Zimmer, sauber, geheizt, bei volkswirtschaftlicher Familie, Nähe Wiesenstraße, gesucht. Angebote unter „735“ an die L. Z. 1059
Sauberes möbl. Zimmer, ein oder auch zwei mit Büro für sofort gesucht. Angebote mit Preisangabe an Obergerechtsvollzieher Gottschalk, Horst-Wessel-Straße (Plawros) Nr. 7, Wohn. 11. 1058

Kaufgesuche
Sudie zu kaufen
Einfachzimmer, Küche, Büro-Möbel, Staubsauger, 2 Perfer-Teppiche. Anruf 111-46, Sonnabend von 8-10 und 2-4 Uhr und Sonntag vormittags. 1038

Kaufesofort
1-1 Tonner Lieferwagen
Verlag Heinrich Hoffmann, Adolf-Hitler-Str. 54. Geöffnet von 9-19 Uhr.

Schöner Laden
mit Zimmer zu vermieten. Mackensenstr. (Sery) 11. 1060
Mietgesuche
Möbl. Zimmer, sauber, geheizt, bei volkswirtschaftlicher Familie, Nähe Wiesenstraße, gesucht. Angebote unter „735“ an die L. Z. 1059
Sauberes möbl. Zimmer, ein oder auch zwei mit Büro für sofort gesucht. Angebote mit Preisangabe an Obergerechtsvollzieher Gottschalk, Horst-Wessel-Straße (Plawros) Nr. 7, Wohn. 11. 1058
Kaufesofort
1-1 Tonner Lieferwagen
Verlag Heinrich Hoffmann, Adolf-Hitler-Str. 54. Geöffnet von 9-19 Uhr.

Kirchliche Nachrichten

St. Trinitatis-Kirche. Sonntag, früh 9 Uhr: Wehrmachts-gottesdienst, Wehrmachtskaplan Lic. Engelhardt; vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Abendmahl, Pastor Wannagat; nachm. 2.30 Uhr: Kindergottesdienst; abends 6 Uhr: Gottesdienst, Past. Schöbler. Mittwoch, Auf- und Bettag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl, Pastor Wannagat; abends 6.30 Uhr: Passionsgottesdienst, Pastor Schöbler. In der Armenhauskapelle, Narutowiczstraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Besogottesdienst, Weiblicher Jugendverein im Konfirmandensaal, Adolfs-Hiller-Straße 2. Sonntag, nachm. 5 Uhr: Versammlung der weiblichen Jugend, Pastor Wannagat. Bethaus in Zubardz, Sierakowiczstraße 3. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Wudel. Mittwoch, Auf- und Bettag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Schöbler. Bethaus in Baluth, Dvorakstraße 2. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Schöbler. Adre-wie, Hans Grabst. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Besogottesdienst, Krankenhaus der Sozialversicherung (früher Muzicel). Sonntag, früh 8.30 Uhr: Gottesdienst, Pastor Wudel. Die Amts-woche hat Herr Pastor Wannagat.

St. Johannis-Kirche. (Geöffnet täglich von 7 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags). Sonntag, vorm. 10 Uhr: Jugendgottesdienst, Pastor Doberstein; vorm. 9.30 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Abendmahl, Pastor Dr. Dietrich; nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Doberstein; nachm. 4 Uhr: Taufgottesdienst, Pastor Doberstein; abends 6 Uhr: Gottesdienst, Pastor Doberstein. Mittwoch, Auf- und Bettag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Doberstein; abends 7 Uhr: Auf- und Bettag, Gottesdienst, Pastor Pöschl. Freitag, vorm. 10 Uhr: Passionsgottesdienst mit Abendmahl, Pastor Doberstein; abends 7 Uhr: Passionsvesper, Pastor Pöschl. Karolow. Sonntag, vorm. 10.30 Uhr: Gottesdienst, Pastor Pöschl.

St. Matthäus-Gemeinde. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Hauptgottesdienst mit Abendmahl, Pastor A. Pöschl; 2.30 Uhr nachm.:

Kindergottesdienst, Pastor A. Pöschl; von 3.30 bis 5 Uhr nachm. werden die Taufen vollzogen, Pastor Berndt; 5.30 Uhr abends: Abendgottesdienst, Pastor Berndt. Neu-Christy, St. Ozezel 29. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Kindergottesdienst, Pastor Berndt; 4 Uhr nachm.: Gottesdienst, Pastor A. Pöschl.

Gottesdienste in der Diakonissenhaus-Elisabeth-Kapelle, Nordstraße 42. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst, Pastor B. Pöschl.

St. Michaels-Gemeinde. Sonntag, vorm. 9.30 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Abendmahl, Pastor A. Schmidt; 11.30 Uhr: Kindergottesdienst; 1 Uhr nachm.: Kindergottesdienst in der Alexanderhofstraße 174.

Evang.-luth. Gemeinde zu Jager. Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl, Pastor Zundel; 2 Uhr nachm.: Kindergottesdienst, Pastor Zundel. Mittwoch, 10 Uhr vorm.: (Auf- und Bettag) Gottesdienst mit Abendmahl, Pastor Zundel. Kantorat Anielin. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst, Pf. Killius.

Evang.-luth. Freikirche. St. Pauli-Gemeinde, Danziger Str. 85. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst; nachm. 2.30 Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch, abends 7 Uhr: Bibelstunde. St. Petri-Gemeinde, Magdeburger Str. 56. Sonntag, vorm. 10.30 Uhr: Gottesdienst. Dreieinigkeits-Gemeinde in Andreasfelde. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Evang.-luth. Brüdergemeinden: Lobdch, Ludendorff-Str. 56. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 3 Uhr: Predigt, Pred. Raus. Burgstadt, Johannes-Str. 8. Sonntag, früh 9 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 2.30 Uhr: Predigt, Zbuntawela. Sonntag, nachm. 3 Uhr: Predigt, Prediger Hübner. Konstantinow, Hermann-Gring-Str. 12. Sonntag, abends 6.30 Uhr: Predigt, Pred. Hochladen. Stodk. Sonntag, nachm. 1.30 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 3 Uhr: Predigt, Prediger Hochladen.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang.-luth. Kirche, Mühlstr. 8 (Robertka) (Pastor Paul Otto). Sonntag, früh 8.45 Uhr: Gebetsstunde; nachm. 3.30 Uhr: 20. Jahresfest des Bundes für E. C., Redner Pastor B. Pöschl; abends

6 Uhr: Evangelisation. Donnerstag, abends 6.30 Uhr: Bibelstunde. Oberstr. (Matejki) 10. Sonntag, früh 8.45 Uhr: Gebetsstunde; nachm. 3 Uhr: Evangelisation. Bergmannstr. (St. Bragili) 49a. Sonntag, früh 8.45 Uhr: Gebetsstunde; nachm. 5.30 Uhr: Evangelisation. Barshauer Straße 20. Sonntag, abends 6 Uhr: Evangelisation. Ruda-Pabianicka, 3. Malstr. 43. Sonntag, früh 9 Uhr: Gebetsstunde; vorm. 10.15 Uhr: Gottesdienst; nachm. 5 Uhr: Evangelisation. Alexanderhof (Alexanderhof). Beatuszewiczstraße 7. Sonntag, früh 9 Uhr: Gebetsstunde; nachm. 3 Uhr: Evangelisation. Chojny, Wierzbowa 14. Sonntag, nachm. 3 Uhr: Evangelisation. Chojna, Lutomiczkastraße 7. Sonntag, früh 9 Uhr: Gebetsstunde; abends 6 Uhr: Evangelisation. Langwiel, Gen. Bemstraße 65. Sonntag, nachmittags 3.30 Uhr: Evangelisation.

Baptisten-Kirche, Horst-Wessel-Straße 27. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl, Prediger Gutische; mittags 12 Uhr: Kindergottesdienst. Donnerstag, nachm. 4 Uhr: Frauengottesdienst; abends 6.30 Uhr: Bibel- und Betstunde. Baptisten-Kirche, Heerstraße 43a. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pred. Fiebig, anssl.: Abendmahl; nachm. 2.30 Uhr: Kindergottesdienst. Baptisten-Kirche, Alexanderhofstr. 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, anssl.: Abendmahl, Dr. Naber; vorm. 11.45 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Baptisten-Kirche, Ruda-Pabianicka, Alexanderhofstraße 9. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pred. Jeske; vorm. 11.45 Uhr: Kindergottesdienst und Bibelgruppe; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Prediger Jeske. Mittwoch, abends 6 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde. Baptisten-Kirche, Alexanderhof, Psudulnowastraße 5. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pred. Lange; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Pred. Lange. Baptisten-Kirche, Konstantinow, Mühlstr. 15. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Baptisten-Kirche, Jager, Narutowiczstraße 33. Sonntag, nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Weisal, Lobdch, Annenstraße 15. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst; nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Mittwoch, abends 5.30 Uhr: Betstunde. Creifenheim, Neu-Christy, Alexanderstraße 2. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Prediger Pöschl.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Im Reichsgau Wartheland treten mit dem 1. Februar 1940 in Kraft:

- das Einkommensteuergesetz vom 27. Februar 1939 (Reichsgesetzbl. I S. 297),
- die Durchführungsvorschriften zum Einkommensteuergesetz vom 17. März 1939 (Reichsgesetzbl. I S. 503),
- die Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen 1939 vom 10. März 1939 (Reichsgesetzbl. I S. 449),
- die Verordnung zur Durchführung des Steuerabzugs vom Kapitalertrag (Kapitalertragssteuer) vom 22. Dezember 1934 (Reichsministerialbl. 1935 S. 18),
- das Gesetz über die Erhebung einer Abgabe der Aufsichtsratsmitglieder vom 28. März 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 253) in der Fassung des Gesetzes zur Änderung des Einkommensteuergesetzes vom 17. Februar 1939 (Reichsgesetzbl. I S. 283),
- die Verordnung über den Steuerabzug von Aufsichtsratsvergütungen vom 31. März 1939 (Reichsgesetzbl. I S. 691),
- die Verordnung über den Steuerabzug von Einkünften bei beschränkt Steuerpflichtigen vom 6. Februar 1935 (Reichsgesetzbl. I S. 160),
- die Verordnung über landwirtschaftliche Buchführung vom 5. Juli 1935 (Reichsgesetzbl. I S. 908),
- § 3 des Gesetzes über Steuererleichterungen vom 15. Juli 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 491).

Das Einkommensteuergesetz und die zu seiner Durchführung und Ergänzung ergangenen Bestimmungen finden erstmalig auf die Einkommensteuererklärung für das Kalenderjahr 1940 Anwendung. Bis zur Aufstellung des Einkommensteuerbescheides sind Vorauszahlungen zu entrichten. Diese betragen: bei Land- und Forstwirten am 10. März, 10. Juni ein Viertel, am 10. Dezember die Hälfte der letzten Einkommensteuerjahresschuld; bei allen anderen Steuerpflichtigen am 10. März, 10. Juni, 10. September und 10. Dezember ein Viertel der letzten Einkommensteuerjahresschuld.

Soweit nicht die Finanzämter die Vorauszahlungen anderweitig festsetzen.

Bei allen Arbeitnehmern, das sind Personen, die im öffentlichen oder privaten Dienst gegen Gehalt oder Lohn beschäftigt werden, wird die zu zahlende Einkommensteuer nunmehr im Lohnabzugsverfahren nach der deutschen Lohnsteuertabelle berechnet. Dieses Verfahren ist erstmalig anzuwenden:

- bei laufendem Arbeitslohn auf den Arbeitslohn, der für einen Lohnzahlungszeitraum gezahlt wird, welcher nach dem 31. 1. 1940 endet;
- bei sonstigen (insbesondere einmaligen) Bezügen auf den Arbeitslohn, welcher nach dem 31. 1. 1940 gezahlt wird.

Wertblätter über die Lohnsteuer und die Bewertung der Sachbezüge, sowie Steuerabgaben mit Gebrauchsanweisung werden in ausreichender Anzahl verbreitet werden.

Die Vorschriften über den Steuerabzug vom Kapitalertrag (Kapitalertragssteuer) und die Vorschriften über den Steuerabzug von Einkünften bei beschränkt Steuerpflichtigen und für Aufsichtsratsvergütungen sind erstmalig auf Beträge anzuwenden, die den Steuerpflichtigen nach dem 31. 1. 1940 zufließen.

Das zur Durchführung Erforderliche veranlassen die örtlichen zuständigen Finanzämter für ihre Amtsbezirke.

Posen, 1. Februar 1940.

Der Reichsstatthalter (Oberfinanzpräsident)
Mit der Leitung beauftragt
Dr. Gebhard
Reichsrichter.

Bekanntmachung

Über die Bewertung der Sachbezüge beim Steuerabzug vom Arbeitslohn im Reichsgau Wartheland

Auf Grund des § 3 Absatz 2 der Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen vom 10. März 1939 sehe ich, so-

weit nicht zwischen dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer höhere Sätze vereinbart sind (vergleiche Abschnitt IV) den Wert der Sachbezüge bis auf weiteres wie folgt fest:

- für die Stadtgemeinden Posen und Lobdch:
 - Wolle freie Station (einschl. Wohnung, Heizung und Beleuchtung)
 - für weibliche Hausgehilfen, Lehrmädchen und sonstige gering bezahlte gewerbliche und landwirtschaftliche weibliche Arbeitskräfte monatlich 25,— RM
 - für männliche Hausgehilfen, Lehrlinge, Gewerbegehilfen, landwirtschaftliche Arbeiter und sonstige gering bezahlte gewerbliche und landwirtschaftliche männliche Arbeitskräfte, die nicht der Angestelltenversicherung unterliegen monatlich 35,— RM
 - für Gewerbegehilfen und sonstige männliche und weibliche gewerbliche und landwirtschaftliche Arbeitnehmer, die der Angestelltenversicherung unterliegen sowie für des gesamte auf See- und Binnenschiffen beschäftigte Personal, soweit es nicht unter d) aufgeführt ist monatlich 45,— RM
 - für Angestellte höherer Ordnung, z. B. Ärzte, Apotheker, Hauslehrer, Werkmeister, Gutsspektoren, Verzte und Zahnmeister, die auf Passagierdampfern über 5000 Brutto-Registertonnen in transatlantischer Fahrt beschäftigt sind, ferner Kapitäne, erste Offiziere, erste Ingenieure monatlich 60,— RM (Wohnungen, die mehr als ein Zimmer enthalten, sind mit den ortsüblichen Mietwerten zu besteuern.)
 - Bei teilweiser Gewährung von Kost und Wohnung sind anzurechnen: Wohnung mit 2/10, erstes und zweites Frühstück mit je 1/10, Mittagessen mit 3/10, Nachmittagskaffee mit 1/10 und Abendessen mit 2/10 der zu 1 bezeichneten Sätze.
 - Wird die freie Station nicht nur dem Arbeitnehmer allein, sondern auch seinen Familienangehörigen gewährt, so erhöhen sich die in Ziffern 1 und 2 genannten Beträge
 - für die Ehefrau um 80 v. H.
 - für jedes Kind bis zum 6. Lebensjahr um je 30 v. H.
 - für jedes Kind vom 6. bis zum 14. Lebensjahr um je 40 v. H.
 - für jedes Kind im Alter von mehr als 14 Jahren um je 50 v. H.
- Freie Wohnung für verheiratete Deputatempfänger in der Land- und Forstwirtschaft jährlich 60,00 RM
- Getreide: Ortsübliche Mittelpreise abzüglich 5 v. H.
- Hülsenfrüchte: Großhandelspreis ab Station abzüglich 15 v. H.
- Mehl: der unter 5 bezeichnete Getreidepreis abzüglich 25 v. H.
- Brot: der ortsübliche Satz abzüglich 20 v. H.
- Kartoffeln für den Zentner 2,00 RM
- Freie Kuhhaltung jährlich 140,00 RM
- Freie Sommerweide für eine Kuh 40,00 RM
- Milch
 - Vollmilch für das Liter 0,14 RM
 - Magermilch für das Liter 0,05 RM
- Butter für das Pfund 1,20 RM
- Freie Ziegen- und Schafhaltung jährlich 22,00 RM
 - ein März-Schaf ohne Fell 15,00 RM
 - ein Schlachtschwein den Zentner Lebengewicht 40,00 RM
 - für die Haltung einer Starke im Jahr 40,00 RM
 - Weide für Zuchtgans je 2,00 RM
 - ein freies Ferkel 8,00 RM
- Stroh und Heu: Erzeugerpreis abzüglich 25 v. H.
- Gepflühtes Kartoffelland
 - gedüngt für den Morgen (25 Ar) 50,00 RM
 - ungedüngt für den Morgen (25 Ar) 30,00 RM
- Tabak:
 - Freizigarren das Stück 0,05 RM
 - Freizigarillos das Stück 0,03 RM

c) Freizigarren das Stück 0,02 RM

d) Freitabak für 100 g 0,40 RM

18. Schnitterlohn mit Wohnung täglich 1,20 RM

19. Alle sonstigen Sachbezüge (z. B. Feuerung, freies Fuhrwerk, freie Bedienung usw.) sind mit den ortsüblichen Mittelpreisen anzusetzen.

II. für alle übrigen Gemeinden des Warthelandes (also außer Posen und Lobdch) werden die vorstehenden Sätze, außer Nr. 17, 18 und 19 um 10 v. H. niedriger festgelegt.

III. Die Heranziehung der Deputate zur Lohnsteuer hat grundsätzlich in der Weise zu erfolgen, daß der Arbeitgeber bei jeder Leistung an den Arbeitnehmer die Lohnsteuer einzubehalten hat. Da aber die Deputate dem Arbeitnehmer in der Regel nicht gleichmäßig in den einzelnen Lohnzahlungszeiträumen zufließen, so ist es zweckmäßig, zunächst den Wert der im Laufe des Kalenderjahres zu gewährenden Deputate für ein ganzes Jahr zu ermitteln. Die gesamten Sachbezüge sind dann ohne Rücksicht darauf, ob und wann die Deputate geliefert werden, auf die einzelnen Lohnzahlungszeiträume zu verteilen.

Die sich hiernach ergebende Lohnsteuer ist einzubehalten. Dieses Verfahren gilt nur, wenn die ordnungsmäßige Besteuerung der Deputate dadurch nicht gefährdet wird.

IV. Sind zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer here als in I und II bestimmte Sätze vereinbart worden (z. B. in Tarifverträgen), so sind diese Sätze der Steuerberechnung zu Grunde zu legen. Dies gilt insbesondere, wenn an Stelle eines Deputats, ein bestimmter Vorktrag gezahlt werden kann, der höher ist als der für das Deputat aufgestellte Bewertungssatz.

Die hier festgesetzten Bewertungssätze finden erstmalig auf die Lohnsteuer von dem Arbeitslohn Anwendung, der für einen Lohnzahlungszeitraum gezahlt wird, der nach dem 31. Januar 1940 endet.

Posen, den 1. Februar 1940
Der Reichsstatthalter (Oberfinanzpräsident)
Mit der Leitung beauftragt
Dr. Gebhard
Reichsrichter

Bekanntmachung

Unter Hinweis auf die am 8. XII. 1939 in dieser Zeitung erschienene Bekanntmachung betr. Neugenehmigung der Handwerksbetriebe werden alle selbständigen Handwerker aufgefordert, die vorgesehene Bescheinigung (Bescheinigung zur Weiterführung des Handwerksbetriebes) bis zum 20. II. 1940 in der Handwerkskammer Lobdch, Dietrich-Oskar-Str. 8, abzuholen. Bescheinigungen werden nur an Handwerker erteilt, die bereits die roten Anträge auf Neugenehmigung der Betriebe in vorgeschriebener Weise mit den erforderlichen Unterlagen eingereicht haben. Für die Ausfertigung der Bescheinigung ist an die Kammer eine Gebühr zu entrichten.

Die Ausgabe erfolgt nach Buchstaben in nachstehender Reihenfolge:

A B	am Montag,	den 5. Februar 1940
C D	am Dienstag,	den 6. " "
E F G	am Mittwoch,	den 7. " "
H I J	am Donnerstag,	den 8. " "
K	am Freitag,	den 9. " "
L Z	am Sonnabend,	den 10. " "
M	am Montag,	den 12. " "
N	am Dienstag,	den 13. " "
O P	am Mittwoch,	den 14. " "
R	am Donnerstag,	den 15. " "
S	am Freitag,	den 16. " "
T U V	am Sonnabend,	den 17. " "
W Z	am Montag,	den 19. " "

Es wird gleichzeitig nochmals darauf hingewiesen, daß Handwerksbetriebe, die ihre Anträge auf Neugenehmigung bei der Kammer bisher nicht eingereicht haben, dies bis zum 20. II. nachholen können. Antragsformulare sind in der Kammer erhältlich.
Handwerkskammer Posen,
Nebenstelle Lobdch
i. V. Streich

Am 1. Februar d. J. verstarb nach längerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Michael Kühn

Lehrer-Emerit

im ehrenvollen Alter von fast 85 Jahren. Die Bestattung des teuren Entschlafenen findet am Sonntag, dem 4. Februar, um 1 Uhr mittags vom Trauerhause, Tuszynskastr. 58 (Chojna), aus auf dem evang. Friedhofe an der Wiefnerstraße statt.

Dies zeigen in tiefer Trauer an:

Die Kinder

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Onkel und Schwager

Ludwig Otto Bytschkowsti

nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung des teuren Verstorbenen findet am Sonntag, dem 4. Februar, um 2 Uhr nachm. vom Trauerhause, Alexanderhofer Str. (Limanowskię) Nr. 45, aus auf dem evang. Friedhof in Dohly statt.

Die trauernden Hinterbliebenen

Schmerzerfüllt bringen wir hiermit die traurige Nachricht, daß am Donnerstag, dem 1. Februar, nach kurzem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Robert Edert

im Alter von 72 Jahren sanft entschlafen ist. — Die Beerdigung findet Sonntag, dem 4. Februar, um 2 Uhr nachm. vom Trauerhause in Kreuzstadt (Konstantynow), Lobscher Str. 9, aus auf dem evangelischen Friedhof statt.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen

Stadt Karlen

Alice Roth Ludwig Beilstein

geben ihre in Andrzejów in d. evang. Kirche d. 3. Februar zum 18 Uhr stattfindende Trauung bekannt.

Tanzkabarett „Tabarin“ Das grosse Weltstadt-Programm

Täglich

2

Vorstellungen

4 Uhr

und

8 Uhr

Polizeistunde
täglich **24 Uhr**

Fritz John
eröffnet das Programm

Bob Gibson

in seinem Sketch:

„Kampf mit der Posaune“

Edith Neuss

die scharmante Vortrags-

künstlerin

Holly und John

tanzen Step und

Exzentrik

Mein Bruder

und **ICH**

Die unerhörten Tempo-

akrobaten

Hella Teichert

Klassische

Tanzkunst

und **Edith**

singt zum

Tanz

Ab 20 Uhr Zutritt nur für Deutsche.

Ferntransporte Umzüge Spedition

S. Jelin & I. Rudomin A.-G.

Lodsch, Spinnlinie (Wólczanska) 73
F 22007 F 12174

Der Treuhänder:
Gustav Erich Tamm,

Kleine Anzeigen

Kosten nicht viel
und erzielen bei
tausenden von
Lesern

große Wirkung



Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde

Wir bringen unseren Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser langjähriges passives Mitglied, Herr

Ludwig Bytschkowsti

in die Ewigkeit abgerufen wurde. Wir bitten unsere Mitglieder, aktiv und passiv, recht zahlreich an der Beerdigung teilzunehmen. Dieselbe findet Sonntag, den 4. d. M., um 2 Uhr nachmittags von der Alexanderhofer Straße 45 (früher Limanowskię) statt.

Der Vorstand

Die Staatsbauschule Fachschule für Hochbau, Tiefbau und Vermessungswesen in Posen

wird am 15. März 1940 den Unterrichtsbetrieb aufnehmen.

Deutsche, die mindestens 17 Jahre alt sind und eine bauhandwerkliche oder vermessungstechnische Tätigkeit von mindestens 18 Monaten nachzuweisen vermögen, können aufgenommen werden. Die Frist für die Anmeldungen endet am 20. Februar 1940. Nähere Auskunft erteilt der Direktor der Schule in Posen, Wiesenstraße 11.

Der Oberstudienleiter
bei der Staatsbauschule
in Posen

Deutsches Speditionshaus LUDWIG KORAL

Treuhänder: **ALFRED MARTENS**

Schlageter-Strasse 28

Ferntransporte — Umzüge
Spedition — Güterlagerung

Anruf 115-45

Verchiedenes

Volksdeutscher
der mit Alfons Jaroska in der russischen Gefangenschaft gesprochen hat, wird gebeten, mich zu befehlen. Marie Jaroska, Ruda-Dabianicka, Stajczicstraße 114. 981

Frau Elwira Kraasnobelska
aus Dinsl, Tochter der Anna u. des Albert Gutzeit, wird von ihrem Manne gesucht. Angabe der Adresse oder der Familie Berger aus Wlozjanyer-Bosynski an W. Bofkow, Lobsch, 1. Maistrasse 73, Wohn. 11, erteilen. 1080

Hund,
schwarz-weiß, zugekauft. S. Kura, Drachenweg (Smocja) 11. 1071

Verloren

Personalausweis
und Ausweis der Einwandererzentrale Nr. 554 auf den Namen Alwinne Rau verloren. Abzugeben Adolf-Sittler-Straße Nr. 133. Abt. Auskunft, Einwandererzentrale. 1073

Hund,
Franz. Bulli, grau-gegrünelt, mit weißer Brust, ist am 30. 1. entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben. Gartenstr. (Sgrobowka) 70, bei Dubinska. 1062

Theater der Stadt Lods
Intendant Hans Jellé

Heute, Sonnabend, 3. Febr.,
15 Uhr

1. Märchenwiederholung Dornröschen

Märchenpiel v. Rob. Bärner

Heute, Sonnabend, 3. Febr.,
19.30 Uhr

Freier Kartenverkauf „Für die Kat“

Vollstück v. Aug. Hinrichs

Sonntag, 4. Febr., 15 Uhr

1. Vorstellung zur feierlichen
Eröffnung von R. d. F.

Minna von Barnhelm

Lustspiel von Lessing

Sonntag, 4. Febr., 20 Uhr

Freier Kartenverkauf „Glitterwochen“

Lustspiel von Paul Hellwig

Kartenvorverkauf: Adolf-
Sittler-Straße 65 (Auf 101.01)

Abendkasse: Siedel-Straße 27
ab eine Stunde vor Beginn
der Vorstellung.

Achtung! Jede Eintrittskarte
wird gestempelt und gilt
als Passierschein.

Nach der Vorstellung verkehren
regelmäßig Straßenbahnen.

Einheitskurschrift,
Gruppe von 19-20 Uhr be-
ginnt nächste Woche. Dr. Bauers
Handelskurse, Adolf-Sittler-Str.
Nr. 103. 1049

Leistungsfähige Fabrik für
Schiebefenster, Verbundfen-
ster, Terrassentüren sucht
baufachkundigen

Beretreter

Johannes Schmidt, Blaube-
ren/Württ.

Verkäufe

1 Bücherschrank und 2 Klappstühle
in gutem Zustande zu ver-
kaufen. Von 12-6 Uhr, Spinn-
linie Nr. 135, Parterre, links,
Böhm. 1052

Pferdeburg,
guten, mehrere Fuhren zu ver-
kaufen. Wack-Balk. 532, Luther-
straße 17. 1053

Seringe
werden an Kaufleute laut amt-
lichen Bekanntmachungen, zwi-
schen 11-13 Uhr verkauft. „Dis-
see“, Adolf-Sittler-Str. 174, im
Hofe, rechts. 1078

Tepiche,
2 große, zu verkaufen. Ange-
bote unter „736“ an die E. J. 1065

Abreißkalender-
Großverkauf bei: Lithographi-
sche Anstalt Erwin Schmidt,
Lobsch, Danziger Str. 112, An-
ruf 190-81. 965

Kolonialwarengeschäft
gut eingeführt ab sofort zu ver-
kaufen. Polesie, Perlgasse 9,
vom 15-17 Uhr. 1017